

Bilingual aufwachsen: PRO & CONTRA

Hrsg. PhD E. Koudrjavitseva, www.bilingual-online.net

Übers. T. Zander-Walter

Danksagung für die Hilfe beim Erstellen des Textes geht an: E. Büchner, MA (BRD); Dr. M. Popova (Dänemark); Dr. E. Denisova-Schmidt (Schweiz), Dr.hab. A. Peeters-Podgajevskaja (Holland), Dr. E. Zhizhko (Mexica), E. Ershova (China); Dr. E. Simanovski (BRD); N. Vukolova, Ju. Zabudkina und Pädagogen «Slowo e.V.» (BRD), T. Saveljeva (Erzieherin, «Mamas Schule», Kopenhagen), A. Shagapova (Erzieherin, Stadt Sterlitamak, Baschkirien), N. Fedjukina (Methodistin, Stadt Klein Mosk. Gebiet), N. Schöffmann (Pädagogin an der WE-Schule «Russisches Karintien», Österreich), L. Rahmanova (Grundschullehrerin, Stadt Aljmetjevsk, Tatarstan) und vielen anderen.

Was ist Zweisprachigkeit (Bilingualismus)? Unter vielen Definitionen haben wir die am breitesten gefasste und gleichzeitig für den Leser dieses Artikels verständlichste gewählt: *Bilingualismus ist das Beherrschen zweier Sprachen. Es handelt sich normalerweise um eine Situation, in der beide Sprachen relativ oft real in der Kommunikation eingesetzt werden. Meistens entsteht Bilingualität, wenn ein Kind in einer Familie aufwächst, in der Eltern unterschiedliche Sprachen sprechen (nach dem Prinzip „eine Person – eine Sprache“). Oft ist es auch die Tagesmutter oder das Kindermädchen, das viel Zeit mit dem Kind verbringt, eine andere Sprache spricht und so dem Kind die Sprache beibringt. Immer öfter kommt es auch vor, dass die Familie in einer anderssprachigen Umgebung lebt und das Kind außerhalb der Familie eine andere Sprache als zu Hause spricht (Asylbewerber, Migranten).*

Bei der Art der Sprachaneignung wird es zwischen dem Zweitspracherwerb im Kindesalter, als Jugendlicher oder als Erwachsener unterschieden. Erlernt das Kind beide Sprachen gleichzeitig in der frühen Kindheit (d.h. die zweite Sprache wird vor dem 5-8 Lebensjahr eingeführt), spricht man vom doppelten Erwerb der ersten Sprache bzw. vom Erwerb beider Muttersprache oder Erstsprachen. Damit soll unterstrichen werden, dass die zweite Sprache nach dem gleichen Mechanismus erlernt wird, die die erste. Eine solche Sprachbeherrschung unterscheidet sich qualitativ von der nächsten Spracherwerbsart, da dieser Prozess nicht mehr ganz spontan verlaufen kann. Halten sich die Eltern an die Methode „eine Person – eine Sprache“ (d.h. jeder der Elternteile spricht mit dem Kind nur in seiner Sprache), so entsteht beim bilingualen Kind eine Vorstellung von der Verbindung der Sprache mit dem Einsatzbereich (z.B. „Mamas Worte“ und „Papas Worte“). Manchmal werden zwei Wörter aus unterschiedlichen Sprachen gleichzeitig benutzt (eine Art Übersetzung) oder es entsteht eine feste Wortsammlung aus zwei Sprachen. Je mehr Aufmerksamkeit die Eltern einer jeden Sprache widmen, umso weniger werden die Sprachen gemischt, eine bestimmte Wahrscheinlichkeit der Interferenz besteht jedoch immer. Als kritisch für den Zweitspracherwerb wird die Periode zwischen dem 8. und dem 11. Lebensjahr betrachtet, da nach diesem Alter die Wahrscheinlichkeit eines qualitativ guten Erwerbs des lautsprachlichen Systems einer fremden Sprache sowie die Wahrscheinlichkeit eines natürlichen Erwerbs der Sprachkonstruktionen und einer unbefangenen Wahrnehmung der fremden Kultur deutlich sinkt.

In der Regel sind bei einem bilingualen Menschen zwei Sprachen unterschiedlich stark ausgeprägt, da es keinen absolut gleichen sozialen Wirkungsbereich der beiden Sprachen und der dazugehörigen Kulturen gibt. Daher fehlt in der Definition des Bilingualismus die Forderung nach der absoluten Beherrschung beider Sprachen. Wenn eine Sprache die andere nicht behindert und diese andere Sprache sich dem muttersprachlichen Niveau angleicht, so spricht man von einer ausbalancierten Zweisprachigkeit. Die Sprache, die eine Person besser beherrscht, wird als dominante Sprache bezeichnet. Das muss nicht die zeitlich zuerst erworbene Sprache sein. Das Verhältnis der Sprachen zueinander kann sich verändern in die eine oder andere Richtung, wenn entsprechende Bedingungen geschaffen werden. So kann sich eine der Sprachen zum Teil zurückbilden (sprachlicher Schwund), aufhören sich zu entwickeln (Fossilisation), aus dem Gebrauch verdrängt werden (Wechsel der Sprachen), vergessen werden oder nicht mehr gebraucht werden (sprachlicher Tod). Die Sprache kann

aber auch neu entstehen (Revitalisierung), bewahrt werden (Erhaltung), sowie offizielle Anerkennung und Gebrauch erfahren (Modernisierung). Dieses betrifft nicht nur Individuen sondern auch bilinguale Gesellschaften.

Beide Sprachen eines bilingualen Individuums befinden sich in einer Wechselwirkung. Weit verbreitet ist die Hypothese von Weinreich. Er unterscheidet drei Typen von Mehrsprachigkeit, je nach Erwerbsart beider Sprachen:

- Zusammengesetzte Zweisprachigkeit (wenn es für jeden Begriff zwei Möglichkeiten der sprachlichen Realisierung gibt)(wird wohl typisch für zweisprachige Familien sein)
- Koordinierte Zweisprachigkeit (wenn jede sprachliche Realisierung auf getrennte Begriffssysteme zurückgreift)(dieser Typ entwickelt sich in der Regel in einer Immigration-situation)
- Suordinierte Zweisprachigkeit (wenn das Begriffssystem der einen Sprache komplett auf dem Begriffssystem der anderen aufgebaut ist)(wie beim schulischen Erwerb einer Fremdsprache)

Allerdings stellen diese drei Typen ideale Fälle dar, die es nicht nur so im realen Leben nicht gibt, die außerdem von der naiven Vorstellung vom Aufbau der Sprache und der Fähigkeiten der Menschen zeugen, die Sprachwissenschaftler alter Zeiten vertraten. Ein hochgebildeter Sprecher weist gute Verstehens-, Sprech-, Lese- und Schreibkompetenzen auf. In der Realität betrifft Zweisprachigkeit viele Menschen, unabhängig von ihrem Bildungsstand, also auch die bildungsfernen Sprecher. In solchen Fällen gestaltet sich die Zweisprachigkeit nicht gerade harmonisch.

Es gibt viele wissenschaftliche Untersuchungen im Bereich der Sprachstörungen bei zweisprachigen Personen. Diese ermöglicht nicht nur Einblicke in die Gehirnstruktur eines zweisprachigen Individuums, sondern ermöglicht auch eine Beschreibung der allgemeinen Sprachkompetenzen. So sind Fälle von Aphasie bekannt, wenn Menschen sich an eine Sprache erinnerten, die sie in ihrer Kindheit erworben, später jedoch nicht mehr gebraucht hatten. Eine vergessene, doch emotional gefärbte Sprache. Eine Sprache, die sie unmittelbar vor der Erkrankung gesprochen hatten, die jedoch nicht die dominierende Sprache war. Letzte Veröffentlichungen wissenschaftlicher Arbeiten, bei denen Scans von beschädigten und nicht-beschädigten Gehirnregionen bei zweisprachigen Personen durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass bei Personen, die sich die zweite Sprache im Erwachsenenalter angeeignet hatten, zwei Sprachzentren eher in verschiedenen Hirnarealen lokalisiert sind. Bei Personen, die die zweite Sprache im Kindesalter erworben hatten befanden sich beide Sprachzentren eher in einem Hirnareal.

(<http://www.students.by/articles/77/1007721/1007721a1.htm>)

In der modernen russischsprachigen Literatur über die national-russische Zwei – (und Mehr)Sprachigkeit bei Kindern findet eine Vermischung der Begriffe „**Russisch als Nicht-Muttersprache**“ (RNM) und „**Russisch als zweite Muttersprache**“ (R2M) statt. Hier ein Beispiel aus dem Artikel von N. Aiwarowa (<http://www.mar-el.name/2008/11/26/psikhologicheskije-aspekty-obrazovanija-v.html>):

„Die ganzen Erfahrungen der sprachlichen Kommunikation, Generalisierung der Gegenstandsbeziehungen, grammatische Generalisierungen und andere positive Fähigkeiten, die in der Muttersprache angeeignet wurden, sollen in die zweite erwerbende Sprache übertragen werden, in unserem Fall in die russische Sprache. Die sensible Phase für die Sprachentwicklung erstreckt sich vom 1. bis zum 5. Lebensjahr. Bereits im Alter von 6 Jahren wird die Muttersprache als ein Sonderfall des sprachlichen Systems begriffen und das Kind hat die Möglichkeit, bewusst und konsequent aus einem sprachlichen System in das andere überzugehen. Selbstverständlich wird man in der ersten Etappe mechanische Übertragung (grammatische Interferenz) der Besonderheiten der eigenen Sprache ins Russische

beobachten können.“ (Hier handelt es sich um RNM). „Ist eine Kommunikation mit dem Kind in nur einer Sprache nicht möglich, können beide Sprachen simultan angeboten werden. Dabei sollet, so L.Vygotskij, das Sprachsystem des Russischen vom anderen Elternteil angeboten werden. So spricht z.B. die Mutter mit dem Kind nur Mari, der Vater – nur Russisch. Auch andere Mitglieder der Familie sollen sich klar für eine Kommunikationssprache entscheiden. In diesem Fall entsteht kein Schaden, weder für die kognitive Entwicklung noch für die natürliche Neugier des Kindes. Ohne Schwierigkeiten wird es beide Sprachen gleich gut erwerben können.“ (Hier handelt es sich um R2M). In dem Artikel selbst wird keine Unterscheidung der Begriffe vorgenommen.

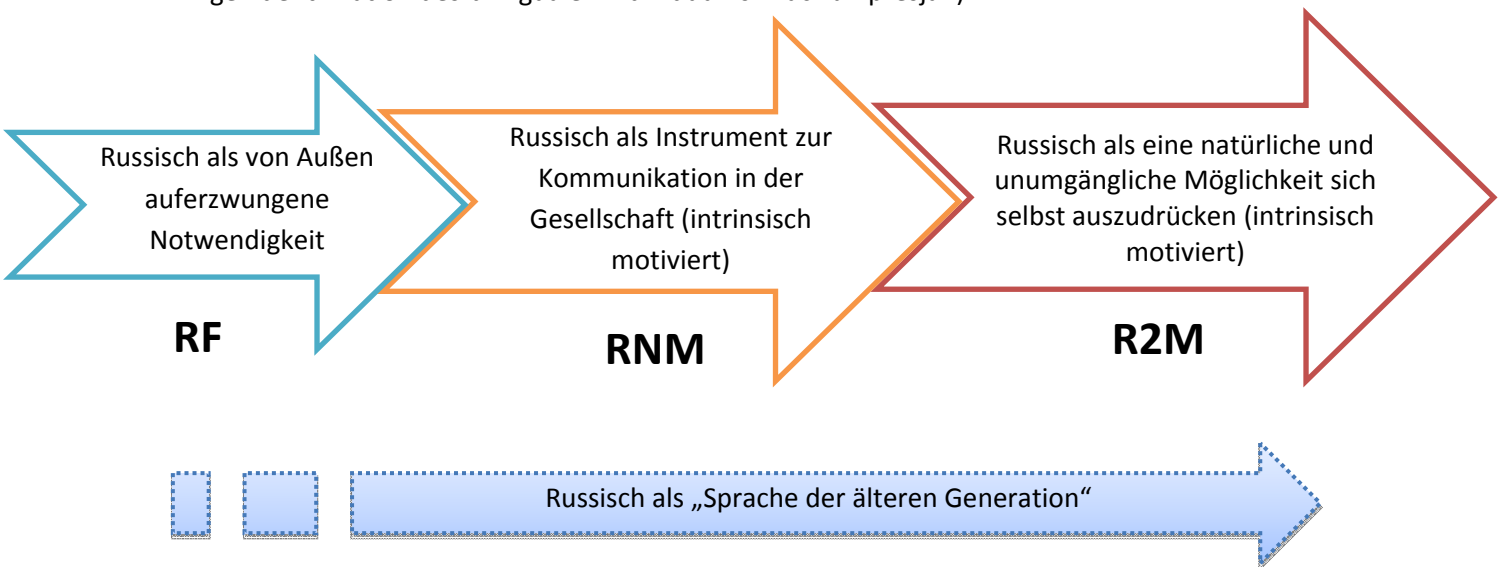
Viele russischen Wissenschaftler meiden den Begriff „Russisch als zweite Muttersprache (unserer Ansicht nach wäre die Bezeichnung „andere“ besser)“, um die sprachliche Situation auf dem Gebiet der Russischen Föderation und der GUS zu beschreiben, und verwenden diesen Begriff lediglich zur Beschreibung der Situation im Ausland.

Wir schlagen folgende Differenzierung der Begriffe vor: Anstelle von „erste und zweite Muttersprache“ (angenommen nach dem Sozialisierungsverlauf, verändern sich im Laufe der Jahre je nach Kommunikationssituation, werden auch von Personen selbst anders bezeichnet: Die „erste Muttersprache“ ist von der älteren Generation, „die zweite Muttersprache“ kam mit der Zeit und persönlichen Erfahrungen als „meine andere Sprache“) wären Begriffe **„die eine und die andere Muttersprache“** zu verwenden. Ferner betrifft **„Russisch als Nicht-Muttersprache“ (RNM)** Migranten aus ehemaligen Republiken mit einer anderen Amtssprache als Russisch, die in der russischsprachigen Umgebung leben (Arbeitsmigranten). **„Russisch als eine der Muttersprachen“ (R2M)** gilt für autonome Republiken und andere Gebiete innerhalb der Russischen Föderation, die Russisch als eine der territorialen Amtssprachen haben (die eher ihre eigene Sprache, als die Status vertretende russische Sprache, vergessen (z.B. Tatarstan), sowie für Kinder der Landsleute, die in einer anderssprachigen Umgebung leben und Russisch als Mutter- bzw. Familiensprache haben – R2M.

Die nächste ebenso wichtige Frage ist „Wer urteilt?“. **Wer entscheidet, welche Sprache die Muttersprache des Kindes ist?** In erster Linie ist es die Familie, die Eltern, die diese Sprache als Sprache der innerfamiliären Sozialisierung in die Alltagskommunikation einbringen. Andererseits ist es die Gesellschaft, die dieses Migrantenkind als „Nicht-Träger“ der Landessprache und somit der Sprache der jeweiligen Gesellschaft „markiert“. Bedeutet es dann für Pädagogen und Eltern, einen Weg zu finden, einem Kind die Möglichkeit zu geben, selbst herauszufinden und zu entscheiden, welche der Sprachen für ihn die Muttersprache ist? Man könnte mit Umfragen anfangen (Ein Umfrageformular zur Bestimmung von natürlicher Zweisprachigkeit bei Kindern im Alter von 10-14 Jahren wurde von den Autoren des Portals www.bilingual-online.net ausgearbeitet und kann unter folgender Adresse angefordert werden info@bilingual-online.net).

Gleich die erste Frage ist über das Verhältnis der Person zu „ihren“ Sprachen (Beurteilung, Bevorzugung oder Unterdrückung, sprachliche Erwartungen und Vorstellungen). Interessant ist die Aussage von T.Posdnjakowa darüber, dass im sprachlichen Bewusstsein der zweisprachigen Individuen jede Form der Existenz der russischen Sprache (Nicht-Muttersprache, Fremdsprache, zweite Muttersprache) über ein eigenes System von Erkennungs- und Unterscheidungsmerkmalen enthält, die z.B. eine Synonymisierung von „Nicht-Muttersprache“ und „Fremdsprache“ nicht erlauben (wie es bei der monolingualen Persönlichkeitsentwicklung der Fall ist) sowie eine komplementäre Umformulierung der „zweiten Muttersprache“ (http://www.bilingual-online.net/index.php?option=com_content&view=article&id=831%3Aprobleme-der-selbsidentifizierung-der-bilingualen&catid=50%3Akabinet-psihologa&Itemid=47&lang=de).

Abb. 1: Typen der Beziehungen bilingualer Individuen zur russischen Sprache (aus „Sprachliche Eigenidentifikation des bilingualen Individuums“ nach J. Apresjan)



Warum wird der natürlichen Zweisprachigkeit in allen ihren Erscheinungsformen so viel Aufmerksamkeit gewidmet? Als Identifikationsmittel trennt die Sprache eine Sprachgemeinschaft von der anderen. Zweisprachige Kinder haben einen gewissen Zugang zu beiden Sprachgemeinschaften („Muttersprache“ ist die Sprache der ersten Sozialisierung, die andere Muttersprache, die die Sprache des Wohnortes ist, ist die Sprache der zweiten Sozialisierung, zugeordnet nach der Erwerbsreihenfolge und nicht nach der Wichtigkeit im Leben des Trägers). Sie sind „speakers in their own rights“, eine besondere Sprecherkategorie, die „inlanguage“ und „interculture“ entstehen lässt (einen Raum der Zweisprachigkeit und Interkulturalität). Daraus folgt, dass es nur dem mehrsprachig aufgewachsenen Kind (was nur in einer polykulturellen und offenen Gesellschaft möglich ist) einfach fällt, als Mittler zwischen Generationen und Nationen zu fungieren. Das bedeutet eine Begünstigung der Weiterentwicklung der russischen Sprache auf dem nationalen Gebiet, eine Annäherung (keine Anpassung) des nationalen und russischen Weltbildes.

Die „Herkunft“ der Bilingualität als Massenerscheinung in der Welt der Unterschiede. Es gibt Länder, die zwei und mehr Amtssprachen haben: Belgien (Flämisch und Französisch), Schweiz (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch), Finnland (Finnisch und Schwedisch). In einigen Ländern gibt es historisch bedingte Beziehungen zwischen der ursprünglichen Sprache und der Amtssprache, wo die ursprüngliche Sprache in Teilen des Landes den Status der zweiten offiziellen Sprache hat. So z.B. Katalanisch in Spanien, Frankreich und Italien oder Gälisch in Irland und Schottland.

„Viele Untersuchungen haben ergeben, dass in der Welt mehr zweisprachige als einsprachige Menschen leben. Man weiß, dass zum heutigen Zeitpunkt etwa die Hälfte der Kinder unseres Planeten zweisprachig aufwächst. Die Tendenz scheint steigend zu sein.“ <http://www.7ya.ru/pub/article.aspx?id=3772> Seit Anfang des neuen Jahrhunderts richten viele Wissenschaftler das Augenmerk auf die heranwachsende Generation. Die Welt spricht von demografischen Prozessen, die Erziehungs- und Bildungsprozesse beeinflussen. Wenn in der nächsten Zukunft die junge Generation zum größten Teil mehrsprachig wird, so stellt sich als eine der Problemfragen die Vorbereitung des richtigen Umgangs mit dieser Erscheinung nicht nur der einsprachigen und anderen Sprachen skeptisch gegenüberstehender älterer Generation, sondern auch gleichsprachiger Gleichaltrigen und der allgemeinen sozialen Umgebung, des gesellschaftlichen Bewusstseins, sozialer und Bildungseinrichtungen, der gesellschaftlichen Meinung.

Wie kann die gesellschaftliche Nach- und Anfrage nach dem einzigartigen Potential der natürlichen Zweisprachigkeit geschaffen und aufrechterhalten werden? Am schwierigsten ist die Lösung dieses Problems in den ehemaligen Republiken der Sowjetunion. Bereits Weirach bemerkte, dass Zweisprachigkeit untypisch für die russische nationale Mentalität ist. Der Grund für das negative und vorsichtige Verhältnis zur (natürlichen) Zweisprachigkeit (eine von den Sprachen ist Russisch) ist ein einfacher: Nationale Sprachen der Republiken und autonomen Gebieten der Sowjetunion wurden zum Vorteil der Statussprache unterdrückt mit dem Ziel, geeinte und durch einheitliche Normen kontrollierbare Gemeinschaft zu formen (Das nationale Weltbild der Udmurten, Burjaten und Tataren wurde an die durchschnittlich-sowjetische – nicht einmal russische – künstlich angeglichen). Folglich sollte die Entstehung und Entwicklung eines positiven Verhältnisses zur national-russischen Zweisprachigkeit nicht mit der Negierung alles Russischsprachigen einhergehen (was eine verständliche Reaktion auf die Unterdrückung der nationalen Kultur ist). Vielmehr sollte die russische Sprache mit der nationalen Sprache wenn nicht gleichberechtigt eingeführt werden, so wenigstens in einem kleineren Umfang in den Alltag der heranwachsenden Generation. Damit in fünf bis zehn Jahren eine Gleichberechtigung der Sprachen und erste binationale (national-russische) Persönlichkeiten entstehen.

Auch auf folgende Besonderheit der russischsprachigen Diaspora in den ehemaligen sowjetischen Republiken solle hingewiesen werden: Während im Ausland die russischsprachige Diaspora durch eine „wellenartige“ (fünf „Wellen“ zum Ende des 21. Jahrhunderts) polynationale freiwillige und erzwungene Migration entstand, veränderten sich in den GUS-, Baltischen und anderen Ländern nicht nur geographische, sondern auch politische Bedingungen. Nicht die Menschen haben das russischsprachige Gebiet verlassen, sondern das Gebiet veränderte seine Grenzen und Eigenschaften. Dieser Aspekt sollte auch bei Verbreitungsversuchen der national-russischen Mehrsprachigkeit in Georgien, Kasachstan, Armenien und anderen Ländern berücksichtigt werden.

Letztendlich liegt die Besonderheit der kindlichen Zweisprachigkeit in Russland in den vielen nationalen Gebieten Russlands. Eine Rolle spielt hier auch die Ungleichartigkeit der Zweisprachigkeit der nicht-russischen nationalen Träger (manche sind „vom Aussterben bedroht“), die nicht nur von sozialen und Altersunterschieden beeinflusst wurde, sondern sich einfach durch das Niveau der Sprachkenntnisse unterscheidet (von elementaren Kenntnissen in der nationalen und vollkommenen Beherrschung der russischen Sprache bis zur gänzlich gegensätzlichen Situation).

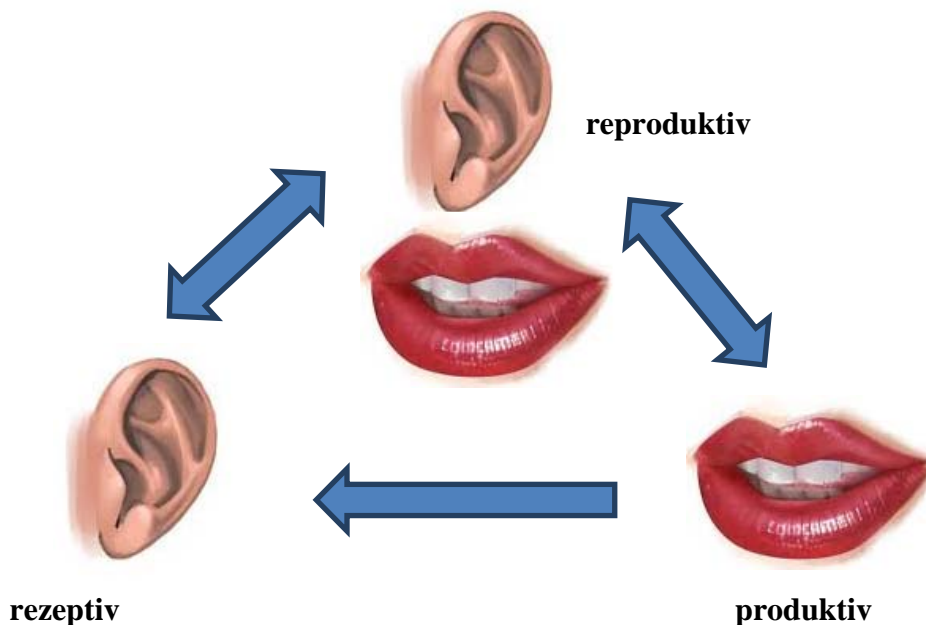
In der ganzen Welt und (in erster Linie) im zentralen Russland hat in den letzten 30 Jahren eine beträchtliche Zunahme von Migrationsprozessen stattgefunden. Das hat eine durchaus reale dokumentationsfähige Berechtigung: Öffnung der Grenzen innerhalb der GUS, auf die fehlenden Arbeitsressourcen innerhalb des Landes zurückzuführende schneller Vergabe von befristeter Aufenthaltserlaubnis, Zunahme von Brennpunkten usw. Laut der Veröffentlichungen in der EU und in Russland hat die Zahl der registrierten Arbeitsmigranten und Asylbewerber im Jahr 2008 ihren Höhepunkt erreicht. Die dunkle Ziffer ist um ein Vielfaches höher.

Migranten bringen für ihre alte Heimat typische Traditionen, Bräuche und Sprache mit, In der neuen Umgebung führt diese mitgebrachte Muttersprache ein Eigenleben, das sich von der sprachlichen Entwicklung im Herkunftsland unterscheidet. Im Aufenthaltsland findet der Erwerb der Landessprache statt. Die Sprache der sogenannten Übersiedler und ihre Wechselwirkungen mit der Sprache der neuen Heimat sind Gegenstand vieler sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Dabei wurden bis Ende des 20. Jahrhunderts in erster Linie erwachsene, arbeitsfähige Migranten berücksichtigt. Es ist der Weg einer natürlichen zwangslosen Integration der Migranten, die im immer früheren Stadium stattfindet. Integration durch die Ausgleichung der Mutter und Nicht-Muttersprache und jeweiliger Kulturen im Bewusstsein des zweisprachigen Kindes.

Was behindert nun die Verbreitung der natürlichen Zweisprachigkeit? Es handelt sich auch um soziolinguistische Faktoren wie z.B. das Ansehen der Minoritätensprache innerhalb der Familie und in der Gesellschaft (language attitude). Es sind auch kognitive und sprachliche Vorderungen an die zweisprachigen Kinder im sozialen und Bildungsbereich. Zitat aus dem Brief einer Kollegin: *„Viele Jahre arbeitet man in den Kindergärten der Stadt Klein des Kreises Moskau mit Kindern vieler Nationalitäten: Neben russischen Kindern gab es Anmeldungen von Aserbaidtschanern, Armeniern, Georgiern, Tataren, Ukrainern, Baschkiren. Doch mit jedem Jahr wird die Anzahl der Kinder mit einer anderen Nationalität weniger. Meiner Meinung nach hängt es mit der Art der Behandlung der Eltern dieser Kinder seitens der eingeborenen russischen Bevölkerung (wie „Diener“ oder „Leute zweiter Klasse“. Anm. d. Autors) Eines der Probleme einer zweisprachigen Gruppe ist genau die Sozialisation der Kinder. In erster Linie betrifft es Kinder im Vorschul- und im Grundschulalter. Wenn Kinder anderer nicht-russischer Nationalität die russische Sprache nicht ausreichend beherrschen, so haben sie Schwierigkeiten im adäquaten Kommunikationsaufbau. Russische Kinder ihrerseits haben kein Mitgefühl mit ihren Kameraden.“*

Der Grund für die Abneigung der russischsprachigen Kinder (Träger der „Statussprache“) gegenüber den nicht-russischsprachigen Kindern liegt im fehlerhaften Umgang der Erzieher und Pädagogen. Pädagogen, die mit zweisprachigen Kindern arbeiten, kennen weder die Bräuche und Traditionen der zweisprachigen Familien, noch streben sie eine Erweiterung ihrer Kenntnisse in diesem Bereich an. Indem sie ihre Kinder nicht verstehen, geben sie unbewusst das Signal an die Kinder weiter, nämlich zur Ablehnung des Unbekannten, zu seiner Isolation bzw. Selbstisolation. Diese Probleme kommen besonders dann zum Vorschein, wenn Eltern nicht-russischer Familien kein Russisch sprechen und zu Hause die Muttersprache gesprochen wird. Bei einem richtigen Aufbau des Bildungsprozesses kann man diese Probleme überwinden. Für Erzieher ist es unabhkömmlich, die Besonderheiten der Herkunftskultur der Kinder ihrer mehrsprachigen Gruppe kennenzulernen. Wir verstehen die Ansicht, dass die Erziehung und Bildung der Vorschulkinder dann Erfolg zeigt, wenn sie in spielerischer Form in zwei Sprachen geschieht: Einmal in Sprachförderübungen im Kindergarten und andererseits mit den Eltern, wo im organisierten Alltag sich das im Kindergarten gelernte in der Muttersprache festigen kann.

Abb. 2: Typen der bilingualen Sprecher (wandelnde Eigenschaft, abhängig sowohl von linguistischen als auch von extralinguistischen Faktoren und ist umkehrbar)

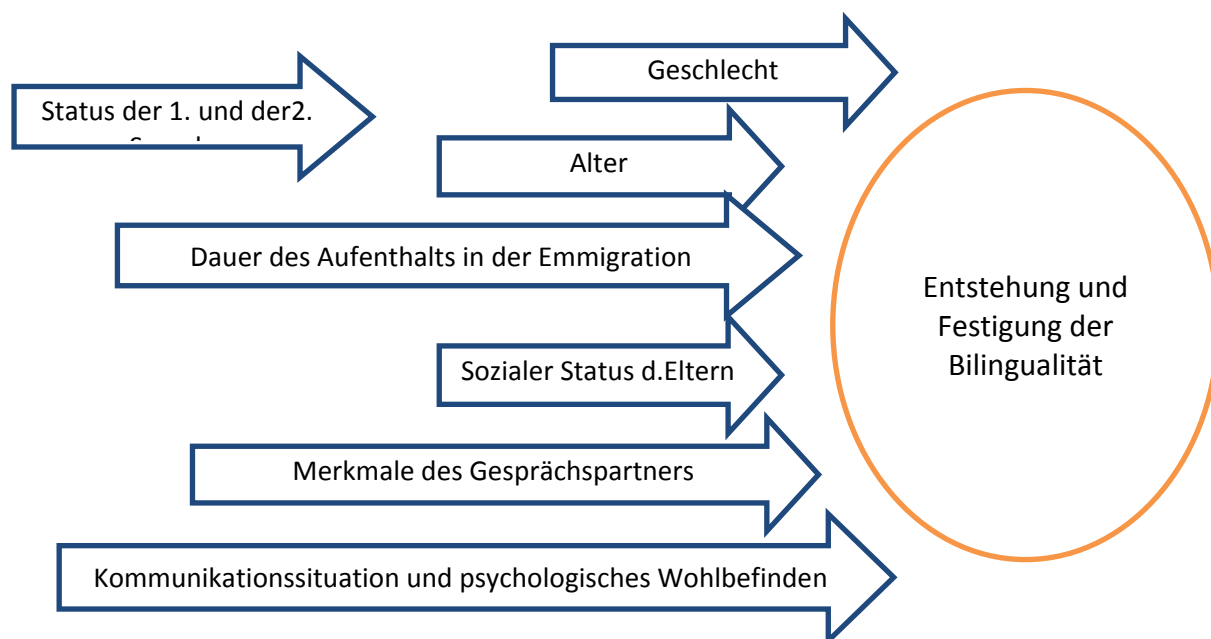


Bevor wir weiter ausführen, möchten wir darauf hinweisen, dass es sich bei dieser Betrachtung um „**natürliche Bilingualität (native speaker)**“ handelt und nicht um die „angeeignete Bilingualität“ (das Beherrschen einer Fremdsprache auf dem Niveau C1-C2 des Europäischen Referenzrahmens). Es handelt sich um aktive Zweisprachigkeit (gute Kenntnisse der beiden Sprachen, offene Kommunikation und problemloser Kodewechsel), konkurrierende Zweisprachigkeit (die Wahl der Sprache wird von der kommunikativen Situation bestimmt, nicht vom Thema), komplexe Zweisprachigkeit (Interferenzen in der Sprache, Kodemischung), und seltene koordinierte Zweisprachigkeit (zwei getrennte Sprachkonzepte mit einem vollständigen Kodewechsel in der Kommunikation). Dabei ist zu berücksichtigen, dass z.B. zweisprachige Kinder, die zu Hause konsequentes korrektes (literarisches) Russisch erfahren haben und außerhalb der Familie – die korrekte Form der anderen Sprache, in der Kommunikation mit anderen bilingualen Sprechern den konkurrierend-komplexen Typ der Zweisprachigkeit aufweisen, jedoch in der psychisch angenehmen Kommunikationssituation mit monolingualen Sprechern – konkurrierend-koordinierten Typ. Das bedeutet, dass sogar Erscheinungsformen der Bilingualität von extralinguistischen Faktoren beeinflusst werden, solche wie:

- Das Alter des bilingualen Sprechers und sein Geschlecht,
- Die Dauer und die Intensität der Aufnahme der beiden Sprachen,
- Merkmale des Gesprächspartners, die die Notwendigkeit des nationalen Weltbildwechsels bestätigen bzw. ausschließen (monolingualer Sprecher, bilingualer Sprecher mit derselben dominierenden Sprache, bilingualer Sprecher mit einer anderen dominierenden Sprache),
- Kommunikationssituation (Zeit, Ort, Kommunikationsbereitschaft), psychisches Wohlbefinden,
- Merkmale der Eltern (von Bildung und Muttersprache bis zur sozialen Position in der alter und in der neuen Gesellschaft) usw.

Doch in der Realität ist die oben beschriebene ideale Situation selten, die aktive Bilingualität ist in der Regel konkurrierend komplex.

Abb. 3: Extralinguistische Faktoren, die die Entstehung der Bilingualität beeinflussen.



Schlussendlich existiert die erste („familiäre“) Sprache innerhalb des inneren „Ichs“ des bilingualen Sprechers und dient seinem emotionalen Ausdruck (Ausdruck von Emotionen und Empfindungen). Die „zweite“ (gesellschaftliche) Sprache existiert in der Zeit ihres Erwerbs und der Kommunikationserfahrungen und dient der Verständigung aber nicht dem Ausdruck der Persönlichkeit. Die „erste“ Sprache existiert in der Zeit ihres Erwerbs und der Kommunikationserfahrungen und dient der Verständigung, aber nicht dem Ausdruck der Persönlichkeit. Die „erste“ Sprache „individualisiert“, die „zweite“ – „vergesellschaftlicht“, führt in den Kontext der Umgebung ein („macht so wie alle“).

Unabhängig von den vielfältigen Veröffentlichungen zum Thema Bilingualität möchten wir und nun auf Beobachtungen der natürlichen bilingualen Sprecher im Kindes- und Jugendalter stützen und Unterschiede zwischen den Kinder aus gebildeten Migrantenfamilien und ihren Altersgenossen, die dieselben Sprachen auf einem sehr guten Niveau als Fremdsprache beherrschen.

- Im Falle der gesteuerten Zweisprachigkeit kann man im Verlaufe des ganzen Lebens von der ersten und zweiten Sprache sprechen, der Mutter- und Fremdsprache: Wird die Sprache nicht in der frühen Kindheit, sondern in der Schule oder später erlernt, bleibt sie für immer die „Fremde“, die zweite. Im Falle der natürlichen Zweisprachigkeit wird die Frage nach der ersten und der zweiten Sprache in jeder Situation für das Kind individuell entschieden, die Dominanz der Sprachen kann im Verlauf des Lebens wechseln,
- In einem Kommunikationsprozess findet im Bewusstsein eines natürlichen bilingualen Sprechers der vollständige Wechsel der Sprachen und Kulturen (Wechsel der Sprache, die an den bilingualen Sprecher gerichtet ist, stellt ein Signal zum Wechsel der extralinguistischen Faktoren dar. Dieses Phänomen lässt sich vor allem bei weit verwandten Sprachen und Kulturen beobachten). Im Bewusstsein des Menschen, der die zweite Sprache als Fremdsprache gelernt hat, ist dieser Prozess undenkbar. In Gedanken übersetzt er – bewusst oder unbewusst – alles aus bzw. in seine Muttersprache (wobei es hier auch „nearnativeness“, „natelijkeness“ gibt, wo keine Übersetzung stattfindet). Ein solcher Sprecher spielt die Situation im Rahmen seiner Kultur durch und übersetzt sie dann in die „fremde“, anstatt Kodewechsels,
- Das Weltbild im Bewusstsein der bilingualen Sprecher ist objektiver und vielschichtiger mit einigen „Schattierungen“ derselben Erscheinung
- Keinesfalls sollte eine der Sprachen oder Kulturen, die die Welt des bilingualen Sprechers ausmachen, als „fremd“ bezeichnet werden, weder aus politischen noch aus methodischen Gründen, da es der Einheit des dualen Weltbildes des bilingualen Sprechers nicht gerecht wird. Beim Individuum mit der gesteuerten Mehrsprachigkeit ist diese Vorgehensweise möglich und richtig,
- Natürliche Bilingualität ist eine Denkweise, Weltanschauungsweise und Selbstidentifikationsmöglichkeit. Gesteuerte Bilingualität ist eine Möglichkeit der Kommunikation mit den Vertretern der anderen Kultur. Spiel, kein Leben, das Aufsetzen einer Maske für die Zeit der Vorstellung unter dem Namen „Kommunikation“. Für die gesteuerte Bilingualität ist die Sprache das Ziel und nicht das Mittel.

Natürliche bilinguale Sprecher zeichnet unserer Beobachtung nach folgendes aus:

- Eine andere Struktur der Sprachzentren im Gehirn. Während bei Kindern und Erwachsenen, die eine Fremdsprache erlernen, diese Information in einem anderen Gehirnareal abgelegt wird, wird diese Information im selben Gehirnareal gespeichert,

wie Muttersprache (Broca-Areal und Wernicke-Zentrum). Untersuchungen haben gezeigt, dass zweisprachige Kinder viel mehr Synapsen in diesen Gehirnbereichen entwickeln, als monolinguale Kinder. In der Praxis drückt es sich dadurch aus, dass diese Kinder viel früher metalinguistische Fähigkeiten entwickeln, d.h. sie verstehen sehr früh die Regeln des Sprachsystems, z.B. dass der eine und derselbe Gegenstand unterschiedlich bezeichnet werden kann. Mehrsprachige Kinder gehen sehr kreativ mit ihrem Sprachschatz um, sie fangen sehr früh mit Wortschöpfungen an.

- Bipolares nationales Selbstbild (Fähigkeit, eine „Verständigungsbrücke“ zwischen Kulturen, deren Träger sie sind, und der dazwischen liegenden Kulturen, aufzubauen). Zwei Kulturen bilden innerhalb des bilingualen Sprechers eine gewisse Einheit – eine dritte Kultur (keine Verschmelzung, sondern Erschaffung eines Neuen aus der unaufhörlichen Analyse der bereits Existierenden). Zwei nationale Weltanschauungen in einer Person, Dialog der Kulturen in einer Person.
- Verstärkung der sozialen Kompetenz, ausgebildete Mediatoren-Kompetenz.
- Von Anfang an eine Strukturiertheit des Bewusstseins – Ordnung im Bewusstsein ist notwendig, um den doppelten sprachlichen und kulturellen „Ballast auszugleichen“ und ist zu beobachten in dem Streben den gesamten Lebensraum zu strukturieren, nicht nur ins Russische und Nicht-Russische (Ukrainische und Nicht-Ukrainische usw.), sondern nach anderen, dem Alter und dem Bildungsstand zugänglichen, Kriterien. Dabei setzen die bilingualen Sprecher diese Kriterien eigens fest.
- Ein starkes Streben und Fähigkeit zur Selbstanalyse als den Weg zur Analyse der umgebenden Realität und ihrer Erschließung: Ich habe etwas Falsches gesagt/meine Eltern haben etwas Falsches gesagt.
- Fähigkeit der tiefgehenden Semantisierung der beiden Muttersprachen (später auch der erlernten Fremdsprachen), gegenseitigen Bereicherung der Sprachen. Für bilingualen Sprecher ist die Sprache ein lebendes Organismus, somit stellt die Mischung der beiden Sprachen in der frühen Kindheit keinen Versuch das Unbekannte durch das Bekannte zu ersetzen, sondern oft eine Möglichkeit der Vereinfachung, „Durchsichtigmachung“ des Bekannten, Wortschöpfungen)
- Die Fähigkeit, eine große geistige Anstrengung auszuhalten (Bei richtiger „Erziehung“ der Bilingualität auch auf dem extralinguistischen Niveau und der Unterstützung von Anfang an)
- Denken in Bildern, Fehlen der Übersetzung im Kopf
- Große soziale Aktivität und – bei unzureichenden Sprachkenntnissen – Streben nach Erweiterung der Kontaktpersonenzahl.

Es sind jedoch nicht alle Besonderheiten der mehrsprachigen Entwicklung positiv zu sehen bzw. werden sie nicht als solche von der Umgebung wahrgenommen. So ist z.B. das Problem der **Interferenz** (Sprachmischung) allgemein bekannt. Viele Eltern und Pädagogen schenken dem zu Recht viel Aufmerksamkeit. Lange wurde angenommen, dass Sprachmischungen möglichst zu vermeiden wären. Heute weiß man, dass der gleichzeitige Gebrauch zweier Sprachsysteme an sich für das Kind natürlich ist, da es seine kreativen Fähigkeiten in dem Spracherwerb zeigt. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass in dem einsprachigen sozialen Kontext die Qualität der Kommunikation auch von der Fähigkeit abhängt, seine Gedanken mit Hilfe nur eines Sprachsystems auszudrücken. Ein frühes Eintauchen in eine fremdsprachliche Umgebung kann bei einigen Kindern zu langanhaltenden Sprachentwicklungsverzögerungen führen.

Abb. 4: Sprache und Kultur. Wechselwirkungen an einem Beispiel in einer monolingualen Umgebung (eine künstliche Situation für die polykulturelle und vielsprachige Gesellschaft; Situation, wie sie in kleinen Ortschaften vorgefunden werden kann)

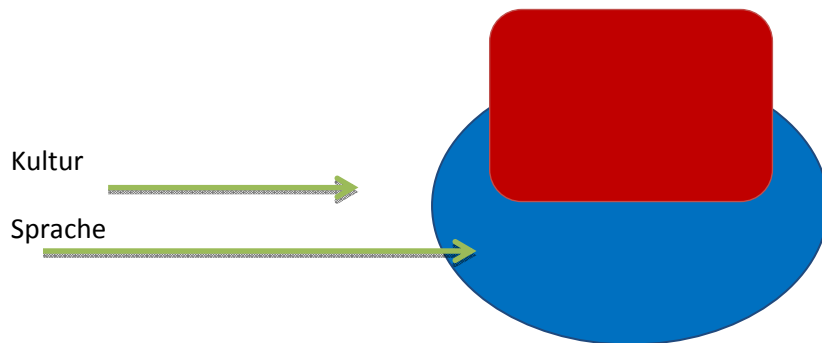


Abb. 5: Sprache und Kultur. Wechselwirkungen am Beispiel des bilingualen Sprechers mit Russisch als Nicht-Muttersprache in einer russischsprachigen Umgebung.

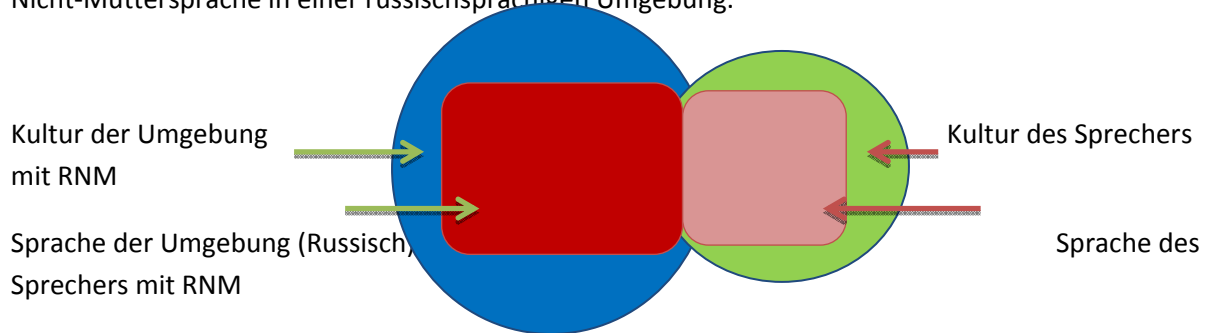
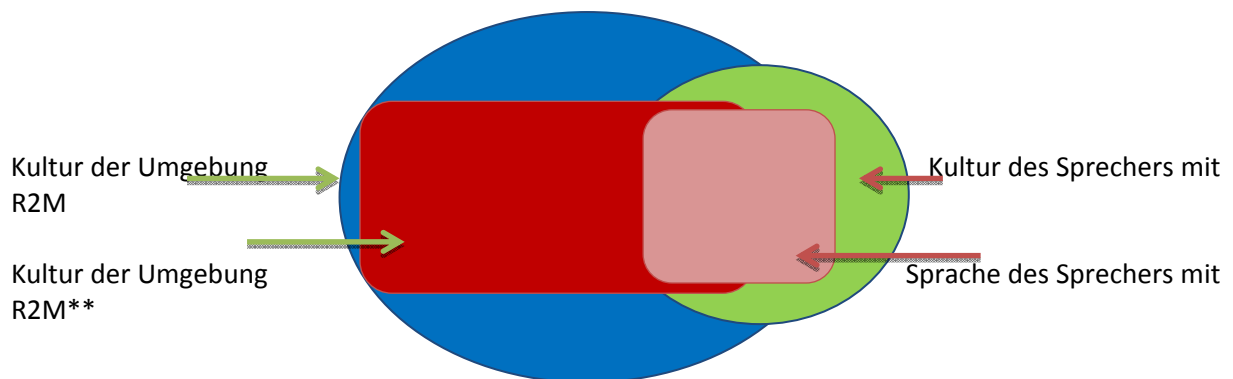


Abb. 6: Sprache und Kultur. Wechselwirkungen am Beispiel des bilingualen Sprechers mit Russisch als zweite Muttersprache



Hier möchten wir einen Auszug aus der Beurteilung der mehrsprachigen Kinder anführen. Diese Kinder besuchen eine der vielen russischsprachigen Bildungsanstalten außerhalb der Russischen Föderation. Diese Beurteilung wurde von ihrem Lehrer verfasst. Hier wurden viele Probleme und dazuführende Faktoren zusammengefasst. Sammelt man solche Berichte über seine Schüler, kann man aufgrund der in ihnen beschriebenen Situationen eine Unterrichtsreihe für Eltern entwickeln.

„ Die Kinder weisen gute Kenntnisse in der Muttersprache auf (Die Hauptsprache zu Hause ist Russisch). Im Unterricht (Russisch als zweite Muttersprache) konnten jedoch zwischen den

Kindern mit Russisch als einer der Muttersprachen und russischsprachigen monolingualen Kindern keine Unterschiede festgestellt werden.

Bei nicht-ausreichendem Wortschatz: Im Unterricht sprechen die Kinder gezwungenermaßen mit dem Lehrer in russischer Sprache (sie beantworten seine Fragen). Reicht in der Unterrichtssituation der Wortschatz nicht aus, so schweigen die Kinder (sie beantworten die Fragen nicht) oder antworten in der anderen Sprache. In den Pausen bzw. in den Situationen vor und nach dem Unterricht wechseln sie in der Kommunikation miteinander zur deutschen Sprache. Um Lücken im Wortschatz zu schließen, müssen die Lehrkräfte den Wörtern Definitionen in russischer und deutscher Sprache liefern, damit intellektuelle Lücken in der Entwicklung der Kinder geschlossen werden.

Sprachprobleme: Endungen, grammatisches Geschlecht, Zahlen, Präfixe sind entweder nicht bekannt oder werden verwechselt. Fehlender Wortschatz, können Gegenstände nicht beschreiben, benennen die Eigenschaften falsch. Die Sprache ist primitiv. Schwierigkeiten bei der Bildung komplexer Sätze. Können Sätze und Kurzerzählungen nicht zu Ende führen oder sinngemäß ergänzen. Schwierigkeiten mit Rätseln und Sprichwörtern. Als Folge daraus – fehlende Motivation beim Erwerb der Lesekompetenz.

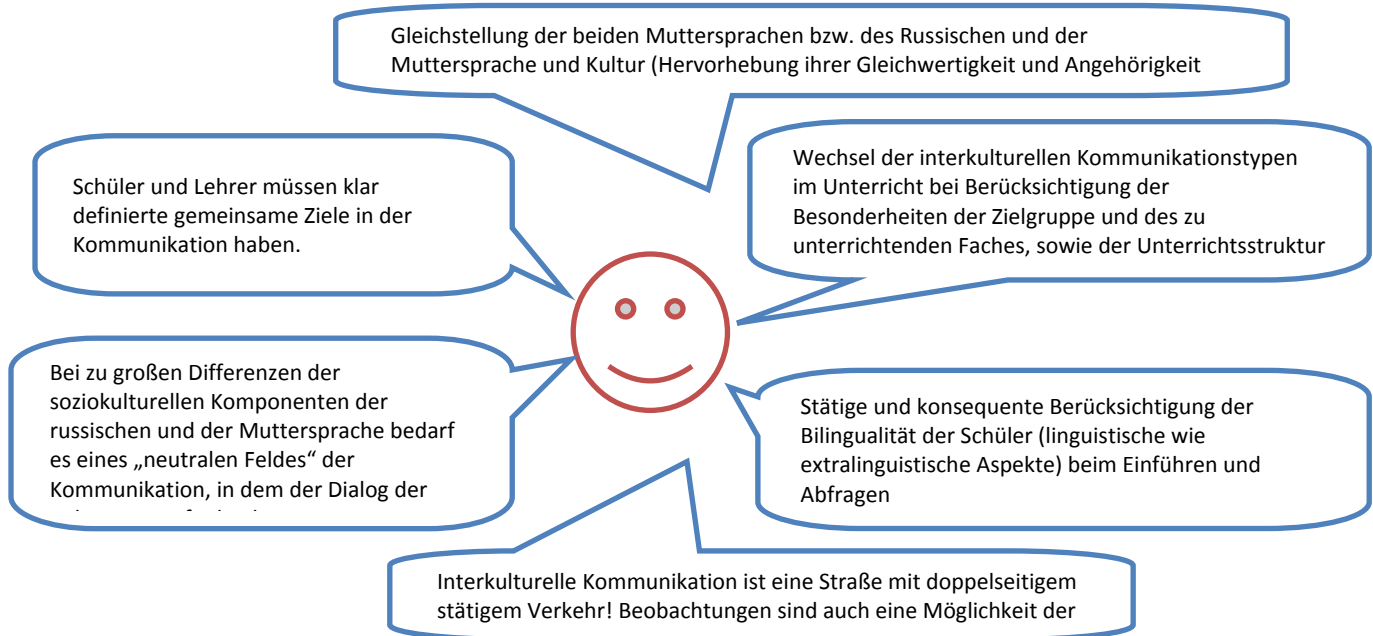
Verhaltensauffälligkeiten: Unruhige Kinder, beherrschen die Sprache nur passiv, entfernen sich eigenwillig vom Unterricht, nehmen an dem Lernprozess nicht teil (sortieren Buntstifte, Blätter, drehen anderen Kindern den Rücken zu, wollen alleine ganz hinten sitzen u.ä.) Sie versuchen nicht aufzufallen oder stören den Unterricht und als Resultat kommen nicht mehr zum Unterricht in der russischen Schule, da sie sich wahrscheinlich als nicht passend empfinden. (Freundliches und rücksichtsvolles Verhalten der Lehrkraft und Hilfe seitens anderer Kinder spielen dabei keine Rolle. Kinder verlassen trotzdem die Einrichtung).

Wahrscheinlich spielt auch die „falsche“ Ansicht der Familie bezüglich des Erwerbs und der Entwicklung der zweiten Sprache. In diesem Fall fungiert das Russische als die zweite Sprache, nicht die Hauptsprache. Ein Elternteil ist deutsch, der Einfluss der deutschen Großeltern ist groß, der Vater unterstützt den Erhalt der russischen Sprache nicht. Der optimale Zeitpunkt wurde verpasst. Seit der Geburt wurde mit dem Kind nur Deutsch gesprochen etwa bis zum 2. oder 3. Lebensjahr. Als das Kind in den Kindergarten kam. Wollte man wieder Russisch einführen. Es gibt viele Faktoren, die die Entwicklung der Zweisprachigkeit beeinflussen und jeder Fall ist individuell. Die Lehrkräfte haben jedoch keine Zeit, um sich um einen individuellen Zugang zu bemühen.“

Die Interessen der ein- und mehrsprachigen Kinder desselben Alters unterscheiden sich wenig (je nach Bedürfnissen und Möglichkeiten der älteren Generation, diese zu befriedigen). Die Besonderheit liegt darin, dass man zu zweisprachigen Kindern zwei „Schlüsseln“ finden kann, wenn man beide Sprachen berücksichtigt. Sie verstehen schon früh, dass es viele Sprachen und Kulturen gibt, dass es für unterschiedliche Probleme unterschiedliche Lösungen gibt, dass sie die Möglichkeit haben, unterschiedliche Vorgehensweisen vorzunehmen, bzw. von deren Existenz wissen.

Aus dem oben gesagten gelangt man zur Schlussfolgerung, dass Eltern, Lehrer und Erzieher die mehrsprachigen Kinder anders behandeln müssen, die Dualität ihrer Weltanschauung, die ihren Ausdruck in der Sprache findet, berücksichtigen. Es bedarf einer korrektierend-lenkenden Methode mit dem Schwerpunkt Landeskunde, der Beobachtung der Kinder, Korrektur des Verhaltens, der Hilfe in der Eigendefinition als Weltbürger, des Anbietens der Hilfsmittel für Eigendefinition und das Vereinen beider Kulturen und Sprachen.

Abb. 7: Wichtigste Bedingungen für den Erfolg der interkulturellen Kommunikation innerhalb des Lernprozesses bei natürlichen bilingualen Sprechern.



Zur Kenntnisnahme für Eltern und Pädagogen: Die Ausgangsposition für die Arbeit mit zweisprachigen Kindern ist „Die Sprache ist das Instrument der interkulturellen Kommunikation. Kommunikation in dieser Sprache ist das Ziel des Lernens“. Nicht weniger wichtig ist auch zu wissen, dass die Gehirnstruktur sich bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres formt. Mit einem bis sieben Monaten erhält das Gehirn 50% seines Erwachsenenpotentials, mit 3 Jahren – 80%. Das bedeutet, dass wenn Eltern und Pädagogen in den ersten drei Lebensjahren des Kindes kein Fundament der Zweisprachigkeit aufgebaut haben, gibt danach nichts, worauf weitergebaut werden kann. Und drittens darf die Notwendigkeit der stetigen Entwicklung nicht vergessen werden, denn diese Notwendigkeit wird von der Lebenssituation aufgezwungen (nicht wir treffen die Wahl, ob ein Kind zum bilingualen Sprecher wird, sondern es selbst hat in der Situation der unterschiedlichen Sprachen in der Familie und der Umgebung keine andere Wahl...)

Erwachsene Mitglieder einer jeden ethnischen Gruppe müssen bedenken, dass sie nicht nur Weiterführer des Nationalen und des nationalen Weltbildes sind, nicht nur für die Gesellschaft, in der sie leben, sondern auch für ihre Kinder. Die Kinder ahmen die Verhaltensmodelle ihrer Eltern nach, lassen eine Erwachsenen diaspora (Ghetto) im Miniformat entstehen. Daher rührt die Wichtigkeit der sogenannten „nationalen Schulen“ außerhalb des Landes („russische Schulen“ in der Welt) und der internationalen Klassen in der Russischen Föderation und GUS. Und dafür sollten eine Auswahl der Pädagogen stattfinden sowie eine „Destandardisierung“ (Desowjetisierung) derer Weltanschauungen. So zeigt das Beispiel einer Reihe „russischer Schulen“ in den Ländern der EU, dass die standardisierte Weltanschauung der älteren Generation (Eltern und Lehrer) eine nicht-europäische ist, klar sowjetische, was zur aller Individuellen im Kinde führt (Gruppenunterricht, „einer für alle, alle für einen“, Ablehnung Andersdenkender und Selbstrealisierungsversuche außerhalb der

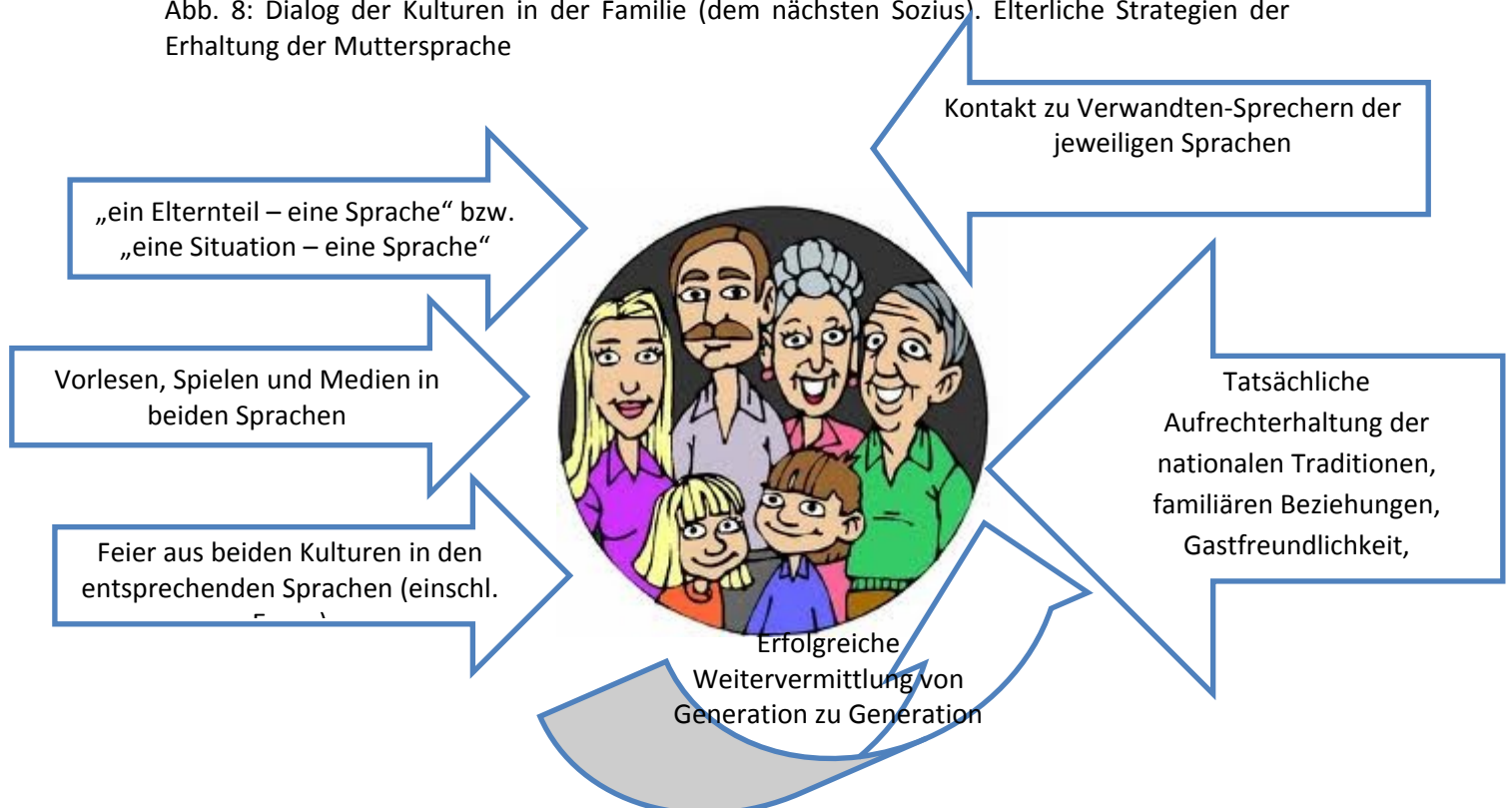
Gruppe u.ä.). Dabei ist die Weltanschauung der heranwachsenden Generation und gesellschaftliche Standards des Aufenthaltslandes europäische (wir sprechen nicht von Demokratie, die auch in der EU oft eine nominale ist, sondern von der individuumsorientierten Gesellschaft). Differenzen in den Erwartungen zweier für das bilinguale Kind wichtiger Sozia führt zur inneren Disharmonie und späteren Ablehnung des für das Kind „unwichtigen“ Soziums – der „russischen Schule“ (es gibt wenige Bildungszentren, die stolz auf ihre weiterführenden Klassen sein können). All das führt bei der älteren Generation zu einem Gefühl des Unverstandenseins einem Abbruch der Verbindung mit der jüngeren Generation.

Natürliche bilinguale Sprecher stellen sich weit seltener als ihre Altersgenossen mit Russisch als Nicht-Muttersprache die Frage nach der Notwendigkeit zweier Sprachen. Sollten solche Zweifel auftauchen, kann man von einer unzureichenden Arbeit der Lehrer und Eltern in ihrer Erwartungshaltung den Kindern gegenüber sprechen:

- Über die Gleichberechtigung zweier Muttersprachen und Kulturen als Bestandteile der weltlichen Schatzkammer,
- Über die Vorteile der Zweisprachigkeit im Alltag,
- Über die Aspekte beider Kulturen und die Geschichte der Länder als Bestandteile der Geschichte der eigenen Familie.

Eltern und Lehrer sollen sich berufen sehen, dem Kind zu zeigen, dass Sprache ein unentbehrlicher Teil der Kultur ist und den Mittler zwischen der Kultur und dem Menschen darstellt, sowie zwischen dem Menschen und dem Sozium. Je höher die Anzahl der Sprachen umso breiter das Feld der Informationsgewinnung und umso mehr Möglichkeiten der Objektivierung dieser Information. Das führt zu einer größeren Unabhängigkeit des Individuums vom Einfluss des staatlichen Systems. Dabei dürfen sowohl Eltern als auch Lehrer nicht vergessen, dass Kinder Spiegel mit einer vielfachen und langfristigen Vergrößerung sind. Deshalb ist es wichtig, auf eigene Sprache zu achten, sowohl Mischungen als auch Fehler in der Wort- und Formbildung und in der Syntax zu vermeiden.

Abb. 8: Dialog der Kulturen in der Familie (dem nächsten Sozium). Elterliche Strategien der Erhaltung der Muttersprache



Empfehlungen an Pädagogen und Erzieher.

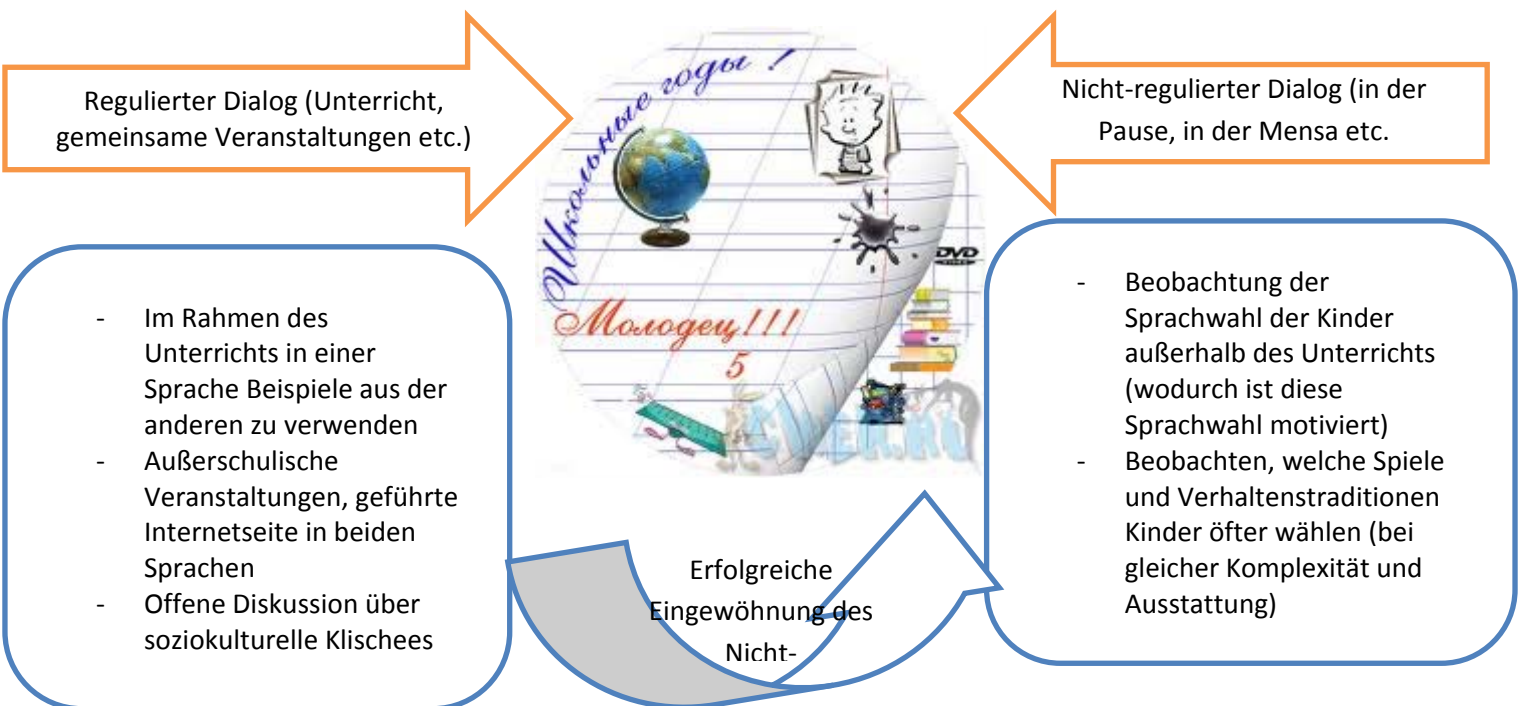
Die vorschulische Bildungseinrichtung „Nesabudka“ in Frankfurt-am-Main hat ihrer Arbeit mit zweisprachigen Kindern das Modell der „vielschichtigen Torte“ von Nicola Küpelikilic (BRD) zugrunde gelegt. Diese Modell visualisiert, wie die Entstehung und Entwicklung der Sprachkonzepte bei zweisprachigen Kindern funktioniert. Wir behalten uns vor, diesem Modell einige Klarstellungen beizufügen.



„Der Tortenboden ist die Sprache der alltäglichen Kommunikation. Es geht darum, wie Erzieher (und Eltern) mit der Sprache umgehen, inwieweit sie verbale und nonverbale Aussagen der Kinder und Erwachsenen (von Kollegen und von Eltern im Kindergarten) verinnerlichen, wie sie die Arbeit mit den Kindern organisieren und den Raum für die Kommunikation vorbereiten und erweitern (Der Umfang der nonverbalen Kommunikation verringert sich, es überwiegen Spiele und Übungen mit kommunikativer Grundlage und kulturkundlichen Komponenten). Die Füllung sind die vielfältigen täglichen sprachlichen Übungen, die die Kinder in beiden Sprachen ausführen (Optimal wäre es, Projektstunden oder sogar –tage einzuführen, je nach Alter des Kindes Projekte über Wasser, Luft, Feuer, Wald und ähnliches, um den thematischen Wortschatz mit der Methode des Eintauchens zu erweitern). Wichtig ist, dass an diesen Übungen und Projekten alle Kinder unabhängig von ihrem Sprachniveau teilnehmen, so erhalten sie emotionale und sprachliche Impulse. Die Kirschen stellen Angebote für Kleingruppen von Kindern mit ähnlichen Bedürfnissen und Problemen in der Sprachentwicklung .Diese Angebote stellen intensiven Unterricht zu den einen oder anderen sprachlichen Aspekten dar, und bedienen sich der Kultur, des Spiels...“ (hier und weiter nach: <http://www.slowo-ev.org>)

Die Pädagogen müssen Kenntnisse in beiden Sprachen und Kulturen aufweisen, um potenzielle Schwierigkeiten im Kodewechsel (Übergang von einer Sprache in die andere) oder mögliche intersprachliche (interkulturelle) Konflikte zu erkennen. Ein Erzieher oder Lehrer, der ein breit gefächertes Wissen im Bereich der Linguistik, Logopädie, Äthnopsychologie, Soziologie, Literatur und Literaturkunde, Kultur- und Landeskunde hat; ein Lehrer, der Erfahrungen in unterrichtender Projektarbeit hat, der beide Sprachen oder eine davon auf muttersprachlichem Niveau und die andere auf fremdsprachlichem Niveau C1-C2 beherrscht – das ist der ideale Pädagoge der Zukunft.

Abb. 9: Dialog der Kulturen in Bildungseinrichtungen (entferntes Sozios). Pädagogische Strategien zum Erhalt von sprachlichem Gleichgewicht



Optimale Bedingungen liefert das Prinzip „ein Lehrer – eine Sprache“, das konsequent befolgt werden muss. In jeder Gruppe sind zwei Erzieher, die unterschiedliche Muttersprachen haben. Kinder wählen ihre Vertrauensperson selbst. Die Aufgabe der Vertrauensperson ist es, den Kindern zu helfen und sie zu motivieren, mit der Kollegin zu kommunizieren. Die Aufgabe der Kollegin ist es, sich ungezwungen, ganz natürlich in die Kommunikation mit Kindern „einzuklinken“, dabei in der „eigenen“ Sprache zu sprechen (z.B. „Darf ich mitspielen?“). Wichtig ist, dass Eltern bei Erzieher als gleichberechtigte Partner und als ein Team ansehen.

- Unabhängig davon in welcher Sprache sich das Kind an den Erzieher wendet, erhält es die Antwort in der Sprache des Erziehers. Wenn der Erzieher das Problem nicht verstanden hat, geht er dem nach ebenfalls in seiner Sprache mithilfe von Mimik und Gestik. Wenn dann keine Lösung gefunden wurde, gehen sie zusammen zum anderen Erzieher. Auf keinen Fall darf das Kind alleine zum Kollegen delegiert werden!
- Im Beisein des Kindes erfolgt das Gespräch mit den Eltern ebenfalls in der Sprache des Erziehers. Die Eltern treten als Vorbilder auf, indem sie beide Sprachen aktiv gebrauchen (Auch sich die Kenntnisse der einen Sprache auf Begrüßung, Verabschiedung und Danksagung beschränken)
- Die Sprache der Erzieher sollte korrekt sein und eine klare Aussprache, großen Wortschatz, emotionale Ausdrucksfähigkeit aufweisen. Es sollte sich stets der Methode der Visualisierung bedienen (Bilder, Beispielgegenstände). Der Erzieher sollte beide Sprachen klar trennen, es sollte gegenseitige Hilfe der Erzieher und Motivation der Kinder zum sprachlichen vermitteln (Mini-Übersetzungen in Alltagssituationen) stattfinden.
- Variante: Ein Tag – eine Sprache.

Wichtig ist Respekt des Erzieherteams vor beiden Sprachen (Erzieher mit einer Muttersprache interessiert sich für die Sprache und Traditionen des anderen, somit entsteht ein Selbstbildungsprozess im Erzieherteam, „dem Lernen ein Leben lang“) Dadurch entsteht Verständnis der Fehler und Schwierigkeiten bei Kindern und Fähigkeit der Korrektur aus der Situation heraus. Interkulturelle soziale Kompetenz ist die Fähigkeit mit dem Unverständnis umzugehen (Kinder verstehen nicht den Erzieher, der Russisch spricht, und wenden sich an den Erzieher, der ihre Muttersprache spricht, dabei nehmen sie den russischsprachigen Erzieher mit oder erklären ihm später auf Russisch, was sie nicht verstanden haben). Es herrscht Einigkeit der Bemühungen und Handlungen der Gruppe aus kulturell unterschiedlichen Erwachsenen und Kindern. Dabei ist die ethnische Mischung sowohl unter Erwachsenen als auch unter Kindern wichtig.

Abb. 10: Faktoren, die eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation behindern.



Empfehlungen an die Eltern

Eltern und Pädagogen haben das gleiche Ziel, nämlich ein erfolgreiches Kind zu erziehen. Das Ziel kann nur durch gemeinsame Bemühungen erreicht werden. Richtige Kommunikation (Kommunikationskompetenz) ist der Schlüssel zum Erfolg. Deshalb sind Eltern und Erzieher von Anfang an ein Team. Den Elternabenden sollten individuelle Elterngespräche mit Pädagogen, Psychologen, Logopäden vorangehen. Die Elternabende sollen: Den Eltern die Methodik des Kindergartens erklären und Eltern motivieren, zu Hause in der dem Kind vertrauten Umgebung weiterzulernen (idealerweise ist die Kommunikationssprache zu Hause die „schwache Sprache“; die in der Umgebung nicht stark vertreten ist).

Die Eltern ermöglichen den individuellen Zugang zum Kind im Bildungs- und Erziehungsprozess, sie verbinden Erziehung und Bildung.

Was müssen Erzieher in der Arbeit mit den Eltern ihrer zweisprachigen Kinder berücksichtigen?

- Information im Internet über die Arbeit des Kindergartens in beiden Sprachen
- Informationsmaterialien und didaktische Unterlagen für Eltern für das Üben zu Hause in beiden Sprachen (Spiele, Bücher, Lieder)

- Regelmäßige Elternabende und individuelle Elterngespräche in der von der Familie favorisierten Sprache und unter Berücksichtigung der nationalen Gesprächskultur
- Teilnahme der Eltern in der Vorbereitung und Durchführung der Feste

Oft tragen die Eltern dazu bei, dass ihre zweisprachigen Kinder ihren einsprachigen Altersgenossen in der Entwicklung nachstehen. Der Grund dafür liegt nicht in der Zweisprachigkeit, sondern im sozialen Status der Eltern und dem Ansehen der zweiten Muttersprache der Familie (Die Eltern erfahren keinen Erfolg in der neuen Gesellschaft, sind nicht bereit, die neue Sprache zu erlernen, gehören zur bildungsfernen Schicht u.a.) Deshalb ist es wichtig für Erzieher bei Kindern mit Entwicklungsverzögerungen auch die psychologischen und sozialen Faktoren der Familie zu untersuchen. Idealerweise legt man sich eine „Familienkartei“ zu mit dem Vorschlag, mit Hilfe der Eltern wichtige Informationen aus seiner unmittelbaren Umgebung einzutragen (auch den „sprachlichen“ und „sozialen“ Pass der Eltern).

Für den Erzieher ist es wichtig, folgende Schlüsselinformation an die Eltern des Kindes mit Migrationshintergrund zu bringen: Die Familie muss verstehen, dass die Erhaltung und der Erwerb der Zweiten Muttersprache (der „schwachen Sprachen“) zusammen mit der Sprache der Umgebung („starke Sprache“) eine wichtige Rolle in der Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten, kognitiven und sprachlichen Entwicklung spielt. Die Methode der zweisprachigen Erziehung bis 6 Jahre ist die Methode des Eintauchens in die Sprache. Dabei fungiert jede der beiden Sprachen als Arbeits- und Gesprächssprache abwechselnd. Beide Sprachen sind in der Tätigkeit vertreten und die Kommunikation erfolgt in beiden Sprachen emotional-gegenstandsbezogen.

Den Eltern mehrsprachiger Kinder können wir folgendes empfehlen:

- Die Sprache entwickelt sich nicht von alleine. 45 oder 90 Minuten pro Woche reichen für die sprachliche Entwicklung nicht aus (es stimmt nicht, dass die Bildungseinrichtungen für die Erziehung und Entwicklung des Kindes zuständig sind und Eltern ihre Kinder dorthin bringen, um eigenen Interessen nachgehen zu können). Vor allem in der Familie wird der Grundstein für die Mehrsprachigkeit gelegt. Deshalb ist es wichtig, sich viel mit dem Kind zu beschäftigen, dabei erfolgt die Kommunikation in der „schwachen“ Sprache und nicht in der Umgebungssprache.
- Auf keinen Fall die Kommunikation in einer der Muttersprachen zugunsten der anderen Muttersprache ablegen und dabei die Kommunikation mit anderen Familienmitgliedern und Sozia in dieser Sprache weiter zu pflegen. Ein solcher „Abbruch“ würde dem Kind mehr schaden, als nützen. Es könnte sich von einem Teil der Kommunikation und von den Familienmitgliedern emotional isoliert fühlen.
- Auf die Korrektheit der eigenen Sprache achten. Wenn Sie in einer der Sprachen nicht sicher sind, sprechen Sie mit Ihrem Kind in ihrer stärkeren Sprache und lassen sie ihren Partner diese „Lücke“ schließen.
- Sich konsequent an die Methode „eine Person-eine Sprache“ halten. Es wäre besser, wenn Eltern untereinander in der „schwachen“ Sprache sprechen würden, damit das Kind diese Sprache als der Landessprache gleichberechtigte erlebt. Die Kommunikationssprache der Elternteile sollte in jeder Situation konsequent beibehalten werden. (In einer anderssprachigen Gesellschaft sollte man sich der Kommunikation mit dem Kind in einer anderen Sprache nicht schämen. Besser ist es, den anderen zu erklären, worum es geht. Damit vermittelt man auch dem Kind, dass man sich für keine seiner Muttersprachen schämen muss)
- Darauf achten, dass die quantitative Zeit des Sprachgebrauchs ausbalanciert ist. (Dabei darf nicht vergessen werden, dass das Kind in der „starken“ Sprache auf dem

Spielplatz, auf der Straße, im Kindergarten spricht. Die Anzahl der Menschen, die mit dem Kind bzw. in seinem Beisein die „schwache“ Sprache sprechen, sollte nach Möglichkeit der Anzahl der Sprecher der „starken“ Sprache angeglichen werden. Wenn ein Kind bis drei Jahren keine Gespräche zu einem bestimmten Thema in dieser Sprache wahrgenommen hat (Die Sprache der Erwachsenen kann dabei an das Kind adressiert sein oder auch nicht), wird es für das Kind schwierig werden diesen thematischen Bereich später in der eigenen Sprache wiederherzustellen.

- Darauf achten, dass beim Kind oft genug die Notwendigkeit besteht, die „schwache“ Sprache zu sprechen, da sie oft auf eine vorschulische Bildungseinrichtung, Spielplatz und Zuhause begrenzt ist. Genau diese Funktionalität ist die Grundlage der Motivation, in der „schwachen“ Sprache zu sprechen und also Folge eine Begründung für das spätere Lernen der Sprache (Die Ansicht „Muttersprache muss man nicht lernen“ halten wir für falsch). Die „schwache“ Sprache sollte zur Sprache der Straße werden, des Arztes (abwechselnd einen russischsprachigen und einen nationalen Arzt aufsuchen), des Theaters und Kino, der Bücher, des Spielplatzes, der Reisen und der Sommerlager.
- Aus der Kommunikation in der zweiten nationalen Sprache oder in der russischen Sprache kein Muss oder gar Folter zu machen! In beiden Sprachen mit dem Kind spielen, Zeichentrickfilme anschauen, russische und nationale Feste feiern.
- Bei der Erziehung und in der Kommunikation mit dem Kind daran denken, dass in der Muttersprache Wörter nicht nur eine „wörtliche“ Bedeutung haben. Sie beinhalten viele Assoziationen, die mit einem bestimmten Emotionenkreis, mit persönlichen Alltagserfahrungen des Kindes verbunden sind. Deswegen sollte man beim Unterrichten nicht auf Materialien für Russisch als Fremdsprache zurückgreifen, sondern zu Hause das Kind selbst auf das Lesen der Bücher Anschauen der Filme in russischer und nationaler Sprache vorbereiten, z.B. indem man unbekannte Wörter erklärt, sie auf Bildern zeigt oder bastelt: Das Häuschen aus Streichhölzern, den Sonnenhut aus der Zeitung...
- Bildung unterschwellig anbieten, statt zu unterrichten. Sehr wichtig ist die Wahlfreiheit (Was spielen wir jetzt? In welcher Sprache sprechen wir, schauen uns den Film an...). Das Kind soll jedoch seine Wahl begründen. Der Erwachsene soll auch hier mit dem Beispiel voran gehen indem sie z.B. im Alltag erklären, warum jeweilige Tätigkeit durchgeführt werden soll (diese Erklärung ist auch eine Motivationsmöglichkeit, eine ideale für zweisprachige Kinder). Auf keinen Fall soll durch Vergleiche mit einem anderen Kind motiviert werden („Er hat es toll gemacht, jetzt musst du es noch besser machen“).
- Wichtige Information darüber, was gerade passiert, dem Kind in beiden Sprachen anbieten (z.B. „wir gehen in den Kindergarten“). Somit wird die Gleichbedeutung beider Sprachen in seinem Bewusstsein unterstrichen.
- Die Sprache und sprachliches Verhalten nicht mischen. Versuchen, die Kinder in eine Umgebung zu bringen, die Nachahmungsbeispiele der positiven Integration liefern können. Kinder ahmen das Verhalten der Menschen nach (die ihnen nachahmungswert erscheinen) und erfahren somit die lebendige Kommunikationsstruktur. Später wird sie analysiert. (Indem das Kind den Akt der Kommunikation durch das Wiederholen der Gesten, der Körperhaltung, der Mimik fühlen sie, wie sich durch die Körpersprache ihre Stimmung und ihr Befinden beeinflussen können)
- Mit den Kindern den Sprachenwechsel und den Verhaltenswechsel trainieren (durch Nutzung von Übersetzungen und Beschreibungen, Suchen nach Äquivalenten in der zweiten Muttersprache, ob man Gestik und Mimik bei Erklärungen gebraucht und ähnliches)

- Die mehrsprachige Erziehung durch Kommunikation und Korrektur durchführen, als Hilfestellung in der Wahl des Weges, den das Kind gehen will, und nicht als Aufzwingen des einen oder anderen Verhaltensmodells durch Kultur oder favorisierte Sprache. Die Erziehung, die Eltern in ihrer Heimat genossen hatte, könnte den allgemein verbreiteten Vorstellungen im neuen Land nicht entsprechen. Was ist in einer solchen Situation zu tun? Beobachten Sie das Verhalten der Eltern/Erzieher und der Kinder in der Öffentlichkeit (beim Einkaufen, im Kindergarten, auf dem Spielplatz, im Verkehr) und auf Geburtstagen. Und denken sie daran, dass Kinder sehr aufmerksam beobachten und intuitiv die richtige Verhaltensweise in jedem Sozium wählen.
- Außerdem könnten wir den Eltern empfehlen, (ev. Mit den Erziehern) eine Art „Beobachtungstagebuch“ zu führen, in dem Besonderheiten der emotionalen, sozialen und sprachlichen Entwicklung festgehalten werden. (In Gesprächen mit Erziehern und Psychologen könnte darauf zurückgegriffen werden)
- Jede der Sprachen sollte im **Kontext der entsprechenden Kultur** gelernt werden. Nur so wird das Kind die Rolle und den Platz der Sprache in der Entstehung des nationalen Weltbildes verstehen. Er wird die Sprache als Lern- und Kommunikationsmittel nachempfinden können. Wie die Gesellschaft sich der Sprache gegenüber verhält (ob sie sie verändert oder bewahrt), so wird auch die heranwachsende Generation sich verhalten. Wollte man weiter gehen, könnte man sagen, dass man die Gesellschaft und die ganze Nation an ihrem Verhältnis zur Sprache beurteilen kann. (Kleine Völker Europas haben ein ganz zärtliches Verhältnis zu ihren Sprachen. Sie vermeiden Entlehnungen und führen nur notwendigste grammatikalische Veränderungen ein, führen ebenfalls keine linguistisch unnötigen Reformen durch). Daher ist es wichtig:
 - o Im Spiel die reale Welt nachbauen zu lassen (aus Bausteinen das eigene Haus nachbauen und beschreiben, wo sich was befindet und wo das Kind ist, andere Gebäude in der Umgebung nachbauen lassen, Geschäfte, Krankenhaus. Was und wofür braucht man? Was fehlt noch?)
 - o Daran denken, dass man Traditionen und Kulturen nicht einfach „erzählen“ kann, man muss sie dem Kind zeigen: In seinem eigenen Verhalten und Befolgen der Traditionen, indem man mit dem Kind Zeichentrickfilme und Filme schaut und in russischer Sprache und Kultur bespricht, indem man Träger der russischen Sprache nach Hause einlädt, vor allem Gleichaltrige und ältere Generation.
 - o Bei der Einrichtung des Kinderzimmers und der ganzen Wohnung darauf achten, dass nationale Muster, Sprüche aus beiden Kulturen verwendet werden
 - o Sowohl russische als auch nationale Feste feiern (einschl. Küche). Geburtstage kann man in beiden Sprachen feiern oder das Kind selbst die Sprache wählen lassen. Alltägliche Prozeduren (Morgengymnastik, Zähneputzen, Baden etc. abwechselnd in beiden Sprachen mit passenden Sprüchen und Gedichten aus den jeweiligen Kulturen anbieten.
 - o Eigene Spiele den Kindern nicht aufzwingen, sondern sich in das Spiel der Kinder einklinken! In der frühen Kindheit soll der Lehrprozess parallel zum Umweltekundungsprozess geschehen: Interessiert sich das Kind für Pflanzen, benennen die Eltern diese auf Russisch oder in anderer Muttersprache, es widmet sich der Geographie, die ältere Generation reist mit ihm auf dem fliegenden Teppich in die Herkunftsländer, erzählt von ihren Bewohnern und Städten.
 - o Für das zweisprachige Kind stellt die Sprache einen abstrakten Kulturträger dar. Deshalb ist es wichtig beim Lernen eines neuen Begriffs dem Kind die

Gestalt begreifbar zu machen (Visualisierung)! Beim Reproduktionsprozess erscheint zuerst die Gestalt, die in der bestimmten Kultur kennengelernt wurde, danach das Wort in der der Sprache entsprechenden Situation (Umgebung, Gesprächspartner). Idealerweise wird die Gestalt aus der anderen Sprachumgebung danach im Vergleich angeboten. Ein Beispiel der Aufgabe für das Kind: eine Definition für den gegebenen Begriff in der zweiten Muttersprache geben (keine Übersetzung, sondern einen adäquaten Begriff) unter Berücksichtigung der Semantik und der kulturellen Komponente. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Beobachtungs- und der Vergleichsfähigkeit gewidmet werden (zuerst Gemeinsamkeiten und erst dann die Unterschiede suchen).

- Erweiterung des Wortschatzes und der Kommunikativen Kompetenz geschieht bei zweisprachigen Kindern am besten im Spiel (allgemein stellt das Spiel die Hauptbeschäftigung dar. An von Erwachsenen dargebotenen Beispielen können sich die Kinder Orientieren und eigene entwicklungsfördernde Lernspiele erfinden). Fingerspiele, Märchenspiele, logopädische Spiele, Spiele zur Phonetik („Erkenne die richtigen Laute“) sollen in beiden Sprachen angeboten werden. Dabei sollte nicht übersetzt werden, sondern die der jeweiligen Kultur zugehörigen traditionellen Komponenten gewählt werden. Es wird auch intensive Arbeit mit Märchen empfohlen, da sie sehr viele Informationen über Kultur und Traditionen enthalten.
- Mit den Kindern den Vergleich (Analyse und Synthese) beider Kulturen und ihrer Erscheinungen in den Sprachen trainieren (spielerisch in den Alltag „eingeflochten“), z.B. im Zoo oder während eines Spaziergangs in der Natur – wie spricht der Hund? Wie spricht der deutsche Hund? Usw. Das ist besonders wichtig, da der Kodewechsel beim zweisprachigen Kind nicht nur in der Kommunikation mit der Außenwelt geschieht, sondern beim Erschließen dieser Welt und der Analyse dieser Welt innerhalb des eigenen Ichs. (Nach M.Bachtin und A.Uchtomskij ist der Dialog im Bewusstsein einer Person an sich möglich, der „innere Dialog“). Ein Kind mit russischer und deutscher Muttersprachen sieht die ihn umgebende Realität einmal aus der Position eines Deutschen, und dann aus der Position eines Russen. Wenn man die Mechanismen des positiven Vergleiches unterschiedlichen nationalen Weltanschauungen und diese als „unterschiedliche, jedoch sich gegenseitig ergänzende“ mit dem Kind nicht übt, könnte eine diese Weltanschauungen als „fremd“ wahrgenommen und abgelehnt werden, was sehr negative Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes bedeuten würde.

Zum oben Gesagten muss hinzugefügt werden, dass das kulturelle Bildungsniveau (auch das Niveau der älteren Generation und sein Verhältnis zur neuen fremdkulturellen Umgebung) einen direkten Einfluss auf das Entwicklungsniveau des zweisprachigen Kindes (wer auf Deutsch die „Bild“ liest wird auch in russischer Sprache auf *yellow press* zurückgreifen).

Abb. 11: Die Rolle der Spracheinheiten mit national-kulturellen Komponenten der Semantik beim Erlernen des Russischen als Nicht-Muttersprache oder als zweite Muttersprache (Phraseologismen, Sprichwörter, Zungenbrecher u.ä.)



- Quellen extralinguistischer Information
- positive Motivationsmittel zum Lernen der russischen Sprache über die Kultur
- Materialien zum Erstellen vielseitiger Grammatikaufgaben
- Materialien zur Anwendung der Spielmethoden im Sprachunterricht für RNM und R2M
- Quellen logopädischer Übungen
- primäre Quellen für lexikalische und grammatikalische Konstruktionen
- Katalysatoren für Entwicklung des kreativ-abstrakten Denkens bei zweisprachigen Kindern
- Materialien zur Förderung von Gedächtnis und logischem Verstehen

Oft fragen sich die Eltern, **wann das Kind die Buchstaben lernen soll und welche Fibel zu empfehlen ist** (Wenn das Alphabet sich von dem der zweiten Muttersprache unterscheidet)? Unserer Ansicht nach sollten Kinder zuerst die Druckbuchstaben lernen (erst später die Schrift) und zwar dann, wenn sie sich für Aushängeschilder, die Schriftsprache allgemein zu interessieren anfangen. Schwieriger ist die Frage nach der Vereinbarung beider Alphabete. Alphabete beider Sprachen müssen eine gleichberechtigte Stellung haben, auch in der Einrichtung des Kindergartens (Namen der Kinder in der Garderobe, unter den Fotos auf dem Geburtstagskalender, Glückwünsche zu Geburtstagen und Festen, Magnet- und Tastbuchstaben, Tabellen und Beschriftungen für Rollenspiele – „Eingang“, „Ausgang“, „Eintreten verboten“)

Spiele und Aufgaben, die man zweisprachigen Kindern anbietet, müssen polyfunktional und flexibel einsetzbar sein. Sie sollen z.B. sowohl sprachliche als auch Bewegungselemente enthalten und müssen für andere Spielsituationen angepasst werden können (s. Beispiele unten).

Für die Arbeit mit zweisprachigen Kindern bedarf es Aufgaben, die beide Gehirnhälften einbeziehen (nach O. Soboljewa), z.B. Aufmerksamkeitsaufgaben (Unterscheidung von Vor- und Hintergrund, Aufmerksamkeit darauf, was nicht gleich ins Auge fällt), Vergleichs- und Beschreibungsaufgaben, Konzentrations- und Aufmerksamkeitswechselübungen, Verwendung von vielschichtigen Abbildungen. Als Übungsbeispiel im landeskundlichen

Unterricht in der Sekundarstufe I: Betrachtung des Bildes von A. Wasnezow „Buchläden auf der Erlöser-Brücke im 17. Jahrhundert“, danach sollen die Kinder im Bild versteckte Buchstaben finden und sie mit dem Finger nachfahren.

Um den Unterricht mit der Kultur Russlands, seiner Geschichte und Gegenwart zu verbinden, ist es wichtig, auf symbolische (diese auch als solche einführen) literarische bzw. Märchengestalten als eine verhaltensgebende Figur der einen oder anderen Kultur zur Hilfe zu nehmen (Neznajka, Cippolino, der Wolf im russischen und im deutschen Märchen...). Nicht weniger wichtig als das Vorlesen von Märchen ist die Wiederholung (das Nachsprechen) dessen, was der Erzieher (Eltern) an Märchen, Sprichwörtern oder Zungenbrechern sowohl im Kindergarten als auch zu Hause anbieten. Es ist auch denkbar, Opas und Omas „auf eine Tasse Tee“ einzuladen, die die „schwache“ Sprache sprechen, was auch der Beziehung zur älteren Generation zu Gute kommt.

Als Themen für Gespräche zwischen Psychologen oder Erziehern mit den Eltern („Elternsprechstunden“) würden wir folgende empfehlen:

Wir würden empfehlen, mit einem wissensvermittelnden Thema anzufangen. Die Gruppen in den Kindertageseinrichtungen sind in der Regel heterogen und viele Eltern wissen nicht einmal, dass mehrsprachige Kinder sich von einsprachigen unterscheiden.

Danach können folgende Themen angesprochen werden:

- Psychologische Besonderheiten bei zweisprachigen Kindern – Sprachentwicklungsverzögerungen bei zweisprachigen Kindern.
- Eingewöhnungsprobleme in den Kindertageseinrichtungen
- Wie kann man zum Lernen beider Sprachen motivieren und was bringt das?
- Wie kann man Sprachenlernen im Alltag gestalten – Konzepte „Mensch-Sprache“ und „Mensch-Kultur“
- Für welche Sprache sich entscheiden, wenn es keine Einigkeit in der Familie gibt?
- Was hilft bzw. schadet dem zweisprachigen Kind?
- Auf welche Sprach soll man „setzen“? (Wird frühes Russisch das Deutsch beeinträchtigen?)
- Rund ums Lesen. Was und wie sollte vorgelesen werden? Wenn Textarbeit, dann wie?
- Übersetzerstunde – Verstehens- und Übersetzungsarbeit
- Korrektur der auditiven Wahrnehmung oder Logopädie – was tun mit der Aussprache? Wie unterscheidet man einen Akzent von allgemeinen Problemen in der Aussprache?
- Wie man auf der Jagd nach korrekter Zweisprachigkeit die Beziehung zum Kind nicht aus den Augen lässt?
- Bi-nationale Persönlichkeit und wie sie entwickelt werden kann?

Zusätzlich müssen die Eltern Lehrstrategien für ihre Arbeit mit den Kindern kennenlernen. Alles hängt von unseren und elterlichen Aufgaben, Zielen und Möglichkeiten. Außerdem müssen wir als Pädagogen die Entscheidung der Eltern den Zweisprachigkeitsgrad des Kindes betreffend akzeptieren. Das bestimmt die Arbeitsstrategie mit dem Kind.

Einführung in die Sprache: Fachleute empfehlen

1. Zu irgend-einem Zeitpunkt hängt das zweisprachige Kind seinen Altersgenossen sprachlich hinterher. Meistens handelt es sich um einen falschen Eindruck von Erziehern und Pädagogen! Besonders in dieser Phase ist es wichtig, dass Eltern auf die Korrektheit ihrer Sprache achten und Sprachmischungen vermeiden. Sie müssen wissen, dass zwei Sprachen sich gegenseitig **BEREICHERN** und Kenntnisse in einer Sprache die Entwicklung der anderen vorantreiben und nicht bremsen.

2. Sprachentwicklungsprobleme (tatsächliche, nicht diejenigen, die sich besorgte Verwandte ausgedacht haben) sind auf körperliches Unwohlsein des Kindes oder fehlendem psychischen Wohlbefinden in der Familie und/oder Gesellschaft. Jedoch bevor die Eltern das Kind zum Arzt schleppen, sollten sie vielleicht zuerst versuchen, die Situation in der Familie, im Kindergarten, auf dem Spielplatz kritisch und objektiv zu analysieren. Können sie das Problem eigenständig lokalisieren, ist es bereits ein großer Beitrag zur Arbeit mit den Fachleuten.
3. Es ist wichtig, Besonderheiten der Grammatik einer der Muttersprachen zu berücksichtigen. Für mehrsprachige Kinder mit Russisch, Englisch und Deutsch als Muttersprachen stellt das grammatikalische Geschlecht der Substantive eine der größten Schwierigkeiten dar. Damit sind auch Konstruktionen mit Verben, Adjektiven und Pronomen verbunden.
4. Das größte Problem der mehrsprachigen Kinder sind Sprachmischungen. Diese kann man in vielen Bereichen beobachten: von der Phonetik über Wortschatz und Semantik bis zur Syntax. Von alleine verschwinden diese Mischungen nicht. Wer selbst unter dem Sprachmischungsproblem leidet, sollte sich nicht über „Mischungsmonster“ in der Sprache seiner Kinder wundern. Am besten kann man den Kindern helfen, die Sprachen voneinander abzugrenzen, indem man es ihnen erklärt, jedoch keinesfalls aufzwingt.
5. Möchte man die Sprachpositionen ausbalancieren, ist es hilfreich, die Kinder in den Ferien in das Land zu bringen, in dem die „schwache“ Sprache zur „starken“ wird.

Tabelle 1:

ENTWICKLUNG DER MUTTERSPRACHE BEIM KIND

(nach J. Protassowa aus dem Buch „Kinder und Sprachen“)

1. Monat. Das Kind schreit und reagiert auf Geräusche. Das Neugeborene erkennt die Stimme der Mutter unter anderen. Ab dem sechsten Tag wiederholt es den Gesichtsausdruck seiner Mutter.
2. Monat. Das Kind gibt langgezogene Vokale von sich. Reagiert auf horizontale Bewegungen.
3. Monat. Lächelt, wenn es gelobt wird. Antwortet mit Lautverbindungen wie „ai“, „jeche“, „lja“, wenn man mit ihm spricht (Lallen). Hört Musik. Beobachtet vertikale Bewegungen. Schaut zur Seite, aus der das Geräusch kommt.
4. Monat. Schaut ins Gesicht, antwortet mit einem Lächeln auf Lächeln. Das Schreien wird modulierter, der Schrei wird durch Atmung unterbrochen. Frikativlaute entstehen.
5. Monat. Das Kind antwortet fröhlich auf Sprache, schaut dem Sprechenden ins Gesicht. Lacht. Die Lautäußerungen ähneln immer mehr der Muttersprache. Labiale und bilabiale Laute entstehen. Hört das Kind Musik, wird es ruhig und scheint zuzuhören.
6. Monat. Auf eine freundliche Ansprache antwortet mit lautähnlicher Sprache. Freut sich, wenn es auf den Arm genommen wird. Fängt an, die emotionale Bedeutung der Wörter zu erkennen. Es kommt zur rhythmischen Aussprache von Silben.
- 7 Monate. Unterscheidet fremde und bekannte Gesichter. Empfängt seine Eltern indem es zeigt, dass es auf den Arm genommen werden möchte. Spricht in klaren und abwechslungsreichen Silben. Verdoppelt die Silben. Antwortet, wenn es gerufen wird. Kann etwas vier Laute gut artikulieren. Beobachten fallende Gegenstände.
8. Monat. Beobachten das elterliche Tun. Die Zahl der artikulierten Laute und Silben wächst. Das Kind reagiert auf sein Spiegelbild.

9. Monat. Spielt gern das „Kuck-kuck-Spiel“. Erkennt Stimmungen der Familienmitglieder. Kann Verbote verstehen. Kann vier Silben nacheinander artikulieren. Kann sich alleine auf dem Boden sitzend beschäftigen. Wiederholt einfache Bewegungen.

10. Monat. Kann seine Wünsche äußern. Sagt „Mama“ und „Papa“ und versteht die Bedeutung dieser und einiger anderer Wörter. Findet verstecktes Spielzeug.

11. Monat. Zeigt Protest und wehrt sich, wenn man ihm das Spielzeug wegnimmt. Spielt mit Erwachsenen. Das phonetische Gehör entwickelt sich. Das Kind schaut sich Bilder an und zeigt darauf mit dem Finger.

1. Jahr. Kenn Rituale, Fingerspiele. Spricht deutlich 2-3 Wörter. Kann einen Stift halten. Widerspricht gern.

1,5 Jahre. Spielt neben anderen Kindern. Kann einfache Anweisungen ausführen. Kann sich verstellen. Die Aussprache ähnelt der Muttersprache. Freut sich auf Sprüche und Lieder, erkennt seinen Namen, Spricht in Ein-Wort-Sätzen, kennt etwa 20 Wörter, spielt mit dem Spielzeug.

2 Jahre. Bittet um das eine oder andere Essen, versteht komplexere Anweisungen, hört sich Geschichten an, möchte Bilderbücher schauen. Versucht seine Eindrücke zu verbalisieren, benennt Gegenstände und Bilder, spricht in Zwei-Wort-Sätzen. Kann einige Körperteile benennen. Der Wortschatz erreicht etwa 50 Wörter. Das Bewusstsein entwickelt sich.

3 Jahre. Spielt mit seinen Altersgenossen, wechselt die Tätigkeiten. Die Trennung von der Mutter fällt nicht mehr schwer. Bildet Mehrzahl und verwenden Pronomina. Kann Spielzug auseinanderdrehen. Malt einfache Formen. Kann zählen. Spricht seinen Namen. Spricht in Drei-Wort-Sätzen.

4 Jahre. Nennt seine Spielkameraden „Freunde“. Unterscheidet soziale Rollen in der Gruppe. Das Kind versteht, dass seine Gefühle nicht die der anderen Kinder sind. Die Entwicklung der muttersprachlichen Grammatik kommt zum Abschluss. Das Kind benutzt etwa 10 bis 15 Satzvariationen der Muttersprache. Erzählt von sich. Der Wortschatz erreicht etwa 250 bis 300 Wörter.

5 Jahre. Soziale Kontakte entstehen. Das Kind versteht, dass Menschen unterschiedliche Meinungen haben können. Kennt und beschreibt Ereignisstrukturen. Jedes fünfte Kind hat leicht und jedes 17. Kind hat schwere Sprachprobleme.

6 Jahre. Kinder spielen Gruppen- und Rollenspiele. Das soziale Denken entwickelt sich. Das Kind kann mit Hilfe eines Erwachsenen erzählen und Fragen beantworten. Kann seinen Namen schreiben. Wortschatz: bis 8000 Wörter. Das Kind weiß, wer es ist und kennt seinen Platz in der Welt.

7-8 Jahre. Die Schulzeit beginnt. Jedes sechste Kind macht Fehler in der Grammatik. Passiver Wortschatz – bis 24000 Wörter, aktiver Wortschatz bis 5000 Wörter. Höhepunkt der Kreativität, die später vom Schulsystem unterdrückt wird. Anfang des logischen Denkens. Jungen und Mädchen spielen noch zusammen. Stottern nimmt zu. Kinder lernen Lesen und Schreiben. Um mit 18 Jahren einen Wortschatz von 80000 Wörtern zu haben, muss das Kind jährlich 5000 neue Wörter lernen, täglich sind es 13.

Im Alter von bis zu drei Jahren erwirbt das Kind beide Sprachen spontan, dabei arbeiten dieselben Mechanismen, die den Erwerb der Muttersprache garantieren. Nach drei Jahren verändern sich diese Mechanismen und bilden sich zurück. Die Mehrsprachigkeit bei Vorschulkindern unterscheidet sich deutliche von der Mehrsprachigkeit der Erwachsenen durch Instabilität, Dynamik, Testierungsschwierigkeiten, darin sind sich alle Wissenschaftler einig. Bei der Erforschung des zweisprachigen Erwerbs bei Kindern entsteht die Notwendigkeit, herauszufinden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Umfang des Gesprochenen und den Besonderheiten des Inputs, den das Kind umgebenden

Persönlichkeiten und ihrer Beziehung zum Kind, den Bedingungen des Kode-Wechsels besteht. Das Kind, das zwei Sprachen erwirbt, steht vor einer doppelten Aufgabe: Es entstehen nicht immer zwei linguistische Konzepte, doch in den Sprachen gibt es unvereinbare Teile und diese werden zusätzlich gelernt. Mischungen finden statt, allerdings in einem sehr frühen Stadium. Untersuchungen haben gezeigt, dass kindlicher Erwerb zweier Sprachen nicht länger braucht, als einer. Auch Verzögerungen in der kognitiven und sozialen Entwicklung konnten nicht bestätigt werden. Im Gegensatz, wurde gezeigt, dass solche Kinder früher theoretisches, abstraktes Denken entwickeln, als ihre einsprachigen Altersgenossen.

Phasen der Sprachentwicklung eines mehrsprachigen Kindes

1. Im Alter von 1,5 bis 2 Jahren sprechen die Kinder in einer Mischsprache, das bedeutet, dass das Kind für jeden Gegenstand und jede Tätigkeit ein Wort aus einer der beiden Sprachen benutzt. Diese Mischsprache verwenden die Kinder in der Kommunikation mit beiden Elternteilen. Umso wichtiger ist es in dieser Phase auf die konsequente Trennung der Sprachen zu achten.
2. Ab 2 Jahren ist typisch für zweisprachige Kinder: langsamere Sprachentwicklung im Vergleich mit einsprachigen Kindern, unpassende Reaktionen auf das sprachliche Verhalten der Personen aus der Umgebung. All das führt zu besorgten Eltern, die es eilig haben, Fachleute (Psychologen, Therapeuten, Logopäden) hinzuzuziehen (vollkommen unnötig). Einsprachige Kinder vereinfachen Worte, mehrsprachige Kinder beginnen, die Sprachen zu mischen. (Aus ihnen bekannten Sprachen wählen die Kinder fürs Aussprechen einfachere Varianten und benutzen diese in ihren Antworten unabhängig davon, in welcher Sprache die Frage gestellt wurde). Diese Phase dauert bis 3-4 Jahren.
Etwa mit 3 Jahren fängt das Kind an, sich gegen die Mehrsprachigkeit zu wehren, gleichzeitig unterscheidet es zwischen „Mama-Sprache“ und „Papa-Sprache“, wählt für sich die einfachere. Erst später finden sich die Kinder mit der Mehrsprachigkeit ab und fordern sogar, dass Eltern mit ihnen in „ihren“ Sprachen sprechen.
3. Für das Kind halten wir sowohl die Kommunikation mit Erwachsenen als auch mit Altersgenossen für wichtig (im Kindergarten, auf dem Spielplatz). Erstens lernt es früh das kollektive Tun. Zweitens verkürzt sich dadurch die sogenannte „Schweigephase“, eine Phase der inneren Verarbeitung der fremden Sprache der Umgebung, wenn zu Hause nur in der „schwachen“ Sprache gesprochen wird. Wenn die Sprache der Umgebung dem Kind bekannt ist (weil es auch „Papas Sprache“ ist), ist es besser, das Kind etwas später in den Kindergarten zu bringen, etwa mit 4 Jahren.
4. Zwischen 4 und 5 Jahren ist typisch für zweisprachige Kinder: Das Streben des Kindes, die Kommunikation mit einer Person in „seiner“ Sprache zu gestalten. Ist es nicht möglich, protestiert das Kind mit Selbstisolation. Verstärkte Suche nach Gleichaltrigen, um sich selbst ausdrücken zu können, akute Sozialisierungsnotwendigkeit. Nach 4 Jahren tritt die Phase der Differenzierung der Sprachen ein, wenn das Kind beginnt, Entsprechungen (keine Übersetzungen) in der anderen Muttersprache zu finden, wenn er den Begriff in der ersten Sprache kennt. Die Antwort erfolgt in der Sprache, in der die Frage gestellt wurde, oder wird sogar mit dem Fragenden in Verbindung gebracht.
5. Zwischen 5 und 6 Jahren ist bei mehrsprachigen Kindern zu beobachten: ein Sprung in der Sozialisierung, sehr gute Kenntnisse beider Sprachen, psychologisches Wohlbefinden, der Wunsch anderen zu helfen (übersetzen für ihre Eltern), Leichtigkeit in der Kommunikation mit fremden Menschen in unbekanntem Sprachen.

In dieser Phase überholen sie in der Entwicklung ihre einsprachigen Altersgenossen, in dem sie ein tiefgehendes Sprachverstehen, gute Vergleichsfähigkeiten, außerordentlich gutes Gedächtnis, logisches Denken und sprachliche Differenzierung an den Tag legen. Als persönliche Eigenschaften sollten Selbstsicherheit, Respekt vor sich selbst und Toleranz erwähnt werden.

6. Im Alter von 6-7 Jahren tauchen Themen auf, die das Kind eher in einer der Sprachen besprechen würde. So z.B. fällt es einfacher, persönliche Entscheidungen in der „familiären“ Sprache Russisch zu treffen und die Umgebungssprache eher die Sprache des Wissens über die Welt u.a. wird. Doch jede Kommunikation ist nicht eindeutig. Aus dem Kindergarten, vom Spielplatz bringt das Kind viele Fehler mit. Deswegen wird es jetzt für Eltern wichtig, auch wenn sie bis jetzt zu Hause nur Russisch gesprochen haben, anzufangen, dem Kind die Umgebungssprache nahezubringen und sie ihm zu erklären, sonst können sich diese Fehler verfestigen. Sie werden besser auf ihre eigene Sprache achten müssen: auf der Straße, zu Hause, beim Telefonieren, im Gespräch mit Fremden. Die Kommunikation mit dem Kind selbst sollte weiterhin in russischer Sprache stattfinden, abgesehen von der Zeit, die für „Deutschunterricht“ freigemacht wurde.
7. Auf die Frage nach dem Zeitpunkt des Lesen- und Schreibenlernens gibt es keine eindeutige Antwort. Ab zwei Jahren kann man Buchstaben zeigen, aussprechen und sie erkennen lassen. In einigen Familien, in denen Eltern der Entwicklung des zweisprachigen Kindes viel Zeit gewidmet hatten, konnten die Kinder die Buchstaben mit 2,5 erkennen und mit 3 schreiben. Das nur durch zielgerichtetes Üben mit dem Kind. Man kann mit den Zeichen anfangen, die in beiden Schriftsystemen gleich sind (z.B. „A“ und „O“ im Russischen und Deutschen), dann die Unterschiedlichen einführen danach die nur dem Russisch eigenen und erst zum Schluss diejenigen, die gleich aussehen, jedoch anders ausgesprochen werden (z.B. B, H, P im Russischen und Deutschen).

Sprachvermittlung in der Kommunikation des Spielprozesses (kommunikativ-spielerisch)

Spiel ist die Hauptbeschäftigung des Kindes. Sie erschließen sich ihre Welt im Spiel, durch die von Eltern erzählten Märchen und durch Wahrnehmung (Bewertung und Schlussfolgerungen) der Realität, in der sie leben. Bei zweisprachigen Kindern, die zwei nah verwandten Kulturen angehören, ist es wichtig, auf mögliche Unterschiede der kulturellen Sicht des einen und desselben Ereignisses hinzuweisen (nicht gegenüberstellen, sondern vergleichen).

Die Wahrnehmung der Umgebung überträgt sich auf die Wahrnehmung der Sprache dieser Umgebung. Viele der von uns befragten bilingualen Individuen empfinden die Sprachen (sowohl beide Muttersprachen als auch Fremdsprachen) als Instrumente bestimmter Sozia. Diese Verbindung nehmen bilinguale Personen intensiver und lebendiger wahr, als ihre einsprachigen Altersgenossen. Wenn so ein mehrsprachiger Mensch einen Vertreter des Landes nicht mag (Kultur, Verhalten) wird er auch seine Sprache ablehnen und diese nicht lernen wollen. Generalisierungen außerhalb des Vergleichs von Individuen sind für natürliche Mehrsprachler weniger typisch, als für einsprachig aufwachsende Kinder.

Daher sollten Pädagogen, die mit mehrsprachigen Kindern arbeiten, die Kinder auf Bestandteile des nationalen Weltbildes hinweisen; die ihren Ausdruck in der Grammatik finden: z.B. „ich heiße“, statt „man nennt mich“, „ich habe“ statt „bei mir gibt es“. Sprachaneignung sollte über Kultur gehen, Wortschatzerweiterung – über nationale und allgemeinmenschliche geistige Bilder (das Bild ist primär, die Bezeichnung – sekundär).

Ebenfalls ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass bei natürlicher Mehrsprachigkeit weniger die Sprache und vielmehr die Sprachkompetenz erworben wird (die sich auch auf späteren Fremdspracherwerb überträgt). Die Wortschatzerweiterung sollte aus der Situation heraus geschehen (Dialoge, Beschreibungen und ähnliches aus dem realen Leben).

Die Motivierung zum Spracherlernen gelingt am besten durch Begründen und Erklärung von Zielen der bevorstehenden Tätigkeit oder Handlung (sowohl am Anfang des Unterrichts als auch beim Formulieren situativer Aufgaben mit landeskundlichen Komponenten). Förderlich für die Motivation ist auch positive Nutzung der Fähigkeiten dieser Kinder in einer polylingualen Gruppe (Mehrsprachige Kinder können interviewt werden, was ihr Selbstwert steigert, zeugt vom Interesse zu ihrer zweiten Kultur von außerhalb und fördert den Kontakt der Kinder außerhalb des Unterrichts. Somit entstehen nicht zwei Gruppen in einem Raum, sondern eine Gruppe mit einem Ziel, Integration innerhalb des Unterrichts).

Sprachförderung gelingt am besten über Bewegungsspiele mit Liedern, Sprüchen und Reimen, das Theatralisieren von klassischen Kindergedichten und -reimen. Einen Teil der Hausaufgabe könnte das Ansehen und Besprechen von Zeichentrickfilmen sein (unter Besprechen ist nicht das einfache Beantworten von Fragen gemeint, sondern z.B. selbstständige Problemstellung, Erfinden vom alternativen Ende oder Vortsetzung). Solche Aufgaben geben den Eltern eine Möglichkeit, am Bildungsprozess ihrer Kinder teilzunehmen, eine Sprachumgebung für das Kind zu schaffen und die Kommunikation in dieser Sprache innerhalb der Familie zu motivieren.

Unterrichten von Fächern (Einheit der naturwissenschaftlichen und künstlerisch-ästhetischen Entwicklung)

Der „Lehrplan“ zu Hause sollte dieselben Komponente enthalten, wie in der vorschulischen Bildungseinrichtung:

- Sprachförderung
- Literacy
- Entwicklung des mathematischen Grundverstehens und des räumlichen Vorstellungsvermögens
- Kennenlernen literarischer Werke
- Wissenserweiterung in Naturkunde
- Kunst (Malen, Kneten)
- Basteln und Handarbeit
- Bewegung (neben Sport internationale und nationale Bewegungsspiele)
- Musikalische Erziehung
- Ökologische Erziehung

Bei der Einführung dieser Bereiche in die Arbeit mit Kindern sollte das Prinzip der Abwechslung herrschen: spielerische, künstlerische, bewegungsfördernde Tätigkeit, elementare Arbeit. Lernen und Sprechen sollen jede dieser Tätigkeiten begleiten.

Beim Unterrichten zu Hause ist es wichtig, die Ergebnisse des Unterrichts zu visualisieren und zu „vergegenständlichen“, so entstand z.B. die Idee des Sprachkoffers in vielen Europäischen Bildungseinrichtungen. Der Verlag „Schubi“ hat die „Sprachschatzkiste“ bekannt gemacht. Im Sprachunterricht sollte jedes Kind eine Sprachschatzkiste erstellen. Dafür wird ein Schuhkarton im Laufe des Jahres mit den vom Kind angefertigten Zeichnungen und Kollage zu bekleben und Selbst-Gebasteltes in der Kiste zu sammeln (Das könnten Leporellos, Knetbuchstaben, Bildkarten sein). Was hineinkommt oder draufgeklebt wird – entscheidet das Kind (es ist ja auch sein Wissen!). Somit wird der erworbene Sprachschatz visualisiert. Einführung in die Sprache und Mehrsprachigkeit (eine Sprachschatzkiste für jede Sprache) geschieht durch individuell erstellte visuelle Bilder und Gestalten.

Eine große Hilfe in der Vermittlung der Analyse und Synthese des binationalen Weltbildes stellt das Basteln dar. Das zweisprachige Kind kann so die von ihm wahrgenommenen Komponente des nationalen und russischen Alltags ausdrücken und verbildlichen. Die Themen des häuslichen Unterrichts könnten Feste und andere Traditionen, Staatssymbolik sein. Es ist wichtig, die häusliche Handarbeit in ein multifunktionales Projekt umzuwandeln: Von Untersuchung, über Beobachtung, Mitschaffung im Kopieren des Originals zum vergleichenden Gespräch über national-kulturelle Variationen, Finden der Gemeinsamkeiten. Obligatorisch ist die landeskundliche Komponente auch beim Malen. Die Vermittlung der Maltechniken und der Kunst sollte mit der vom Kind wahrgenommenen Kultur geschehen. Die russische Kultur (Erzählungen, Gespräche, Vergleiche mit der Kultur des Aufenthaltslandes) sollte das primäre Element der Bildung zu Hause sein; Sprache, Kunst; Mathematik sind lediglich Lerninstrumente. Wenn man dem Kind erklärt, dass die (russische) Zarentochter Frosch ein Symbol für Wandlung, Wiedergeburt der Natur und Lebewesen, ein Symbol des Frühlings ist, entsteht das Bild des Kindes aus den Kenntnissen des Märchens und seiner kulturellen Komponente (Der deutsche Froschprinz hat dieselbe Symbolik). Und wenn das Kind versteht, wie vieldeutig der Weg ins Weltall ist, ist auch sein Bild vielschichtig und von tieferer Bedeutung. In erster Linie geht es nicht um die Maltechnik, sondern um den Kontext, der aus den Kenntnissen der Kultur und der Geschichte entsteht. Für das Üben von Sprach- und Kommunikationskompetenzen sind Projekte unentbehrlich, z.B. das Projekt „Lebenslanges Theater“. Unserer Ansicht nach liegen die Hauptvorteile des häuslichen Theaters im Folgenden:

- Katharsis (Mitfühlen und Miterleben mit den handelnden Personen des Theaterstücks) im Vereinen der Sprache und der Kultur (die emotionalen Empfindungen des mitspielenden Kindes werden nicht nur vom Inhalt des Theaterstücks, sondern von seiner Sprache beeinflusst, übertragen sich in die Sprache)
- Kulturanalyse geschieht durch Selbstanalyse (Analyse des Verhaltens der gespielten Figur und des eigenen Verhaltens in bestimmten Situationen)
- Die Möglichkeit, „hinter der Maske“ zu sprechen, Komplexe beim Sprechen der „nicht-populären“ Sprache können probeweise abgelegt werden

Wir möchten auf die Wichtigkeit des allmählichen Kennenlernens des Theaters von früher Kindheit an hinweisen:

- Origami-Theater für Vorschulkinder (Motorik-Übung und Kennenlernen der Umgebung beim Erstellen der Spielfigur, logopädische Übungen, Gedächtnistraining in zwei Sprachen, positive Emotionen bei der Interaktion mit dem Publikum – Eltern und Bekannten)
- Puppentheater für die Grundschule
- Schauspielen für Sekundarstufe I

Das Theater ist auch als Bestandteil der zusätzlichen Bildung der mehrsprachigen Kindern in russischen Schule im Ausland wichtig: vom Basteln der Figur, über Literatur (Lernen des Textes), selbstständiges Schreiben eines Szenarios (russische Sprache und Literatur), Bewegungspräzision auf der Bühne, Aussprachetraining für die Bühne... bis zur Vorstellung als Belohnung, als Weg zum höheren Selbstwertgefühl). Beim Erstellen von Papier- bzw. Stoffpuppen fürs Theater spielen taktile Empfindungen eine besondere Rolle, die der bildhaften Wahrnehmung der Welt durch mehrsprachige Kinder und ihrer Art der Lernens und der Wissensverankerung durch eigene Empfindungen entgegen kommen.

Neben Theater sollte man aus dem traditionellen Spielschatz schöpfen. Gut sind sowohl Text- als auch vielschichtig strukturierte Spiele (Bewegung, Rätsel, Pantomime)

Auf Vermittlung welchen Wissens und Kenntnisse sollen Eltern mehrsprachiger Kinder besonders achten? Wichtig ist natürlich die intellektuelle Entwicklung (Gedächtnis,

Aufmerksamkeit u.a.). Erzählen und beschreiben können, was mit dem Kind passiert, ist ebenso wichtig, wie auch seine Empfindungen mitteilen und die Empfindungen und Emotionen der anderen Menschen (anhand von Mimik und Gestik) verstehen können.

Schlüsselfrage in den europäischen Kindertageseinrichtungen sind Disziplin, Sitzen-bleiben-können, Zu-Ende-Führen von Aufgaben, Sorgsamkeit in der Arbeit. Das liegt daran, dass die europäische Erziehung nicht auf das Resultat hin arbeitet, wie in Russland, vielmehr sollen Kinder beim Erziehungsprozess Spaß haben. In Europa findet man, dass man Kinder weder zwingen noch bestrafen darf. Daraus folgt, dass die Eltern (ohne die Grenzen des im Aufenthaltsland erlaubten zu überschreiten) einen Weg finden müssen, ihr Kind trotzdem auf das Erreichen der maximal möglichen Ergebnisse zu orientieren, in ihm den Geist des Wettbewerbs zu entfachen.

Die Aufgabe der Eltern besteht auch darin, den Kindern Möglichkeiten zum natürlichen (keinem künstlich erstellen) Umgang mit beiden Sprachen zu schaffen. Eine große Rolle spielt das Kennenlernen von kulturellen Komponenten jeder Sprache (Folklore, Feste, Traditionen). Das Kind muss klar verstehen, wann eine Sprache und wann die andere verwendet werden. Es muss nicht immer die Trennung nach dem Prinzip „eine Person-eine Sprache“ sein. Situative Trennung der Sprachen ist auch möglich.

Sehr wichtig ist, daran zu denken, dass jeder Zwang im Spracherwerbsprozess kontraproduktiv wirken kann. Fehler, die Kinder beim Sprechen machen, sollen nicht korrigiert werden. Besser ist es, in der sprachlich korrekten Form nachzufragen. Man sollte sich auf Themen und Interessen des jeweiligen Kindes orientieren, anstatt ihm die Sprache als Selbstzweck aufzusetzen. Einen großen Impuls in der Sprachentwicklung geben Situationen, in denen das Kind in der Rolle des Überlegenen (Helfer, Übersetzer) seine „schwache“ Sprache einsetzen MUSS.

Bei Kindern zwischen 1 und 3 Jahren ist es wichtig, dass bei der frühen Sprachförderung in der „schwachen“ Sprache die Grundbegriffe vermittelt werden (Obst, Gemüse, Spielzeug, Verkehrsmittel u.a.). Parallel dazu können Begriffe auch in der anderen Sprache angeboten werden, doch dieses sollte in einer anderen Unterrichtseinheit, mit einem anderen Lehrer und an einem anderen Tag geschehen (Gemeint ist derselbe Unterrichtsaufbau, jedoch in der „starken“ Sprache des Landes). Somit haben Kinder Zeit, um die Information zuerst in einer, danach in der anderen Sprache zu verarbeiten. Diese Methode ist auch für gemischte Gruppen (RNM, R2M, RF) geeignet. Warum wird der Schwerpunkt auf die „schwache“ Sprache gelegt? Die Sprache der Umgebung, des Sozios wird seine Position einnehmen, sobald das Kind außerhalb des Hauses mit anderen Kindern kommuniziert. Unserer Ansicht nach ist es wichtig, dass das Kind seine ersten Worte und Sätze nicht in der Sprache der Umgebung sagt. Diese Information wurde weder geprüft, noch wissenschaftlich untersucht, sie basiert lediglich auf vieljährigen Beobachtungen Erziehern russisch-sprachiger Kinder außerhalb Russlands. Wenn Eltern mit 1 bis 3 Jahren versuchen beide Sprachen gleichzeitig oder nur die Sprache des Aufenthaltslandes zu vermitteln, ist eine balancierte Zweisprachigkeit praktisch unmöglich zu erreichen, die „starke“ Sprache der Umgebung ist zu weit vorne.

Den Eltern von mehrsprachigen Kindern im Alter von 1 bis 2-3 Jahren können wir empfehlen, bei den Erziehern ihres Kindes nachzufragen, ob die Eltern am Unterricht ihres Kindes teilnehmen könnten. Somit erhalten sowohl Eltern als auch Kinder didaktische, emotionale und Informationsimpulse für das Weiterführen der Arbeit zu Hause. Die Eltern lernen so entwicklungsfördernde Spiele in beiden Sprachen zusammen mit ihren Kindern.

Die Themen der Arbeit mit Kleinkindern:

- Sensorische Entwicklung (Farben, Formen, Größen)

- Sprachentwicklung (Ausdruck, Vorbereitung der Artikulationsorgane und des Gehörs zur richtigen Wahrnehmung von Lauten und richtiger Artikulation der russischen Sprache.
- Entwicklung des Denkens, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Fantasie
- Entwicklung der Feinmotorik
- Soziale Entwicklung in russischer und anderer Muttersprache

Für etwas ältere Kinder sind logische Übungen mit Grundlagen der Mathematik, die die Kinder für die Schule vorbereiten, gedacht. Hauptthemen sind: Zählen, Zahlen, geometrische Figuren, Additions- und Subtraktionselemente u.a. Die Methode ist dieselbe. Andere Bereiche sind:

- Bildung des sprachlichen Ausdrucks
- Bildung der richtigen Artikulation der russischen und der anderen Muttersprache
- Bildung der Erzählkompetenz
- Literacy-Erziehung

Ab 4 Jahren kann man ins Lesen einführen. Das kann helfen, Lücken in der gesprochenen Sprache zu schließen (Wortschatz und andere). Auch die Hand wird für das Schreiben vorbereitet. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass Kinder, die im Vorschulalter das Lesen nicht gelernt haben, schneller das Interesse für das Lernen der „schwachen“ Sprache verlieren, was auch vom stärkeren Leistungsdruck in der regulären Schule begünstigt wird.

Mit 5 Jahren muss ein Kind verstehen, dass es zwei Sprachen spricht und in zwei Kulturen aufwächst und im Alltag Parallelen ziehen können: Mama sagt „*sirOp*“, Papa sagt „*SirUp*“; In Deutschland kommt am Silvester kein Schneemädchen, der Tannenbaum wird in beiden Ländern geschmückt. Eltern müssen darauf achten, dass das Kind unterscheidet, mit wem er welche Sprache spricht und die Sprachen nicht mischt. Interferenz hängt bei Kindern nicht mit den fehlenden Kenntnissen in jeder einzelnen Sprache (wie bei Erwachsenen), sondern mit der Unfähigkeit die Sprachen zu trennen. Wenn ein Kind von seinen Eltern deutsche Wörter im russischen Satz hört, geht es davon aus, dass auch diese russisch sind. Die wichtigste Aufgabe der zweisprachigen vorschulischen Bildungseinrichtungen ist es, ein Beispiel sauberer Sprachen zu geben und Kindern korrekte Sprachnutzung beizubringen. Im Idealfall erreicht jede der beiden Sprachen das muttersprachliche Niveau der einsprachigen Kinder (Wortschatz, spontanes Sprechen, Aussprache). Bewährt hat sich die Arbeit mit Bildwörterbüchern in beiden Sprachen, die dem Alter der Kinder entsprechend regelmäßig besprochen werden: Beschreibung, Benennung, Mini-Geschichten nach 3-5 Bildern erzählen.

Im Alter von 5-7 Jahren ist es wichtig, auf Folgendes zu achten:

- Bildung und Entwicklung des Schnelllesens in russischer und nationaler Sprachen
- Arbeit an der Kompetenz des Nacherzählens
- Arbeit an der Erzählkompetenz
- Schreibkompetenz in der „schwachen“ Sprache (Druckbuchstaben. Schreibschrift der „schwachen“ Sprache wird erst gelernt, wenn das Schreibenlernen in der regulären Schule abgeschlossen ist. So entstehen keine „Konflikte“ zwischen der individuellen und der national-typischen Schrift)
- Grundkenntnisse in der Grammatik beider Sprachen (vergleichende Didaktik)

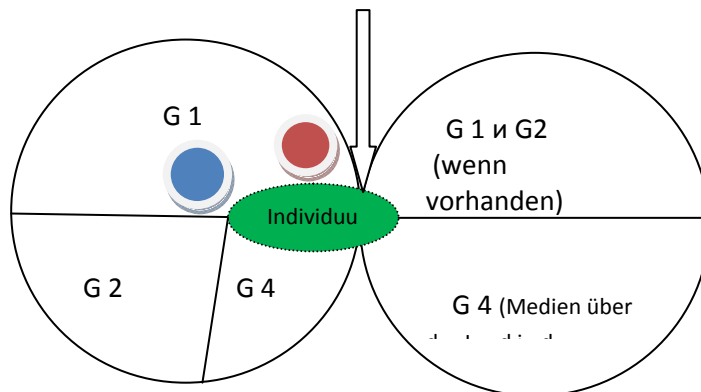
Wir möchten noch einmal darauf hinweisen, dass der häusliche Unterricht in der Muttersprache nicht am Tisch, sondern in Spielsituationen stattfinden soll. Beispiele für Dreijährige: Der Teddy besucht die Puppe, die Puppe zieht sich an und geht in den Kindergarten usw. Beispiele für Vier- bis Fünfjährige: Rollenspiele (Mutter-Tochter-Kind,



Berufe...). Erzieher und Eltern beobachten nicht das Spiel, sondern nehmen aktiv daran teil, führen neue Wörter ein und lassen die Kinder (unauffällig und unaufdringlich) die neuen Wörter gebrauchen. Wichtig ist auch Arbeit mit Zungenbrechern (Aussprachetraining) und Musik zu Hause (Das auswendige Lernen von Liedern erweitert den Wortschatz, lernt feststehende Redewendungen, übt richtige Aussprache und Intonation).

Soziale (kulturell-soziale) Eingewöhnung (sozial-persönliche Entwicklung)

Es ist klar, dass Persönlichkeit und Gesellschaft sich in einer Wechselwirkungsbeziehung befinden, deren Qualität über die weitere soziale Entwicklung des Individuums entscheidet. Die Verwandlung des monokulturellen Individuums in ein bikulturelles vollzieht sich unter Einfluss von einer Reihe Mikro- und Megasozia. Die Beeinflussungsintensität desjeweiligen Soziums hängt seinerseits von vielen weiteren Faktoren: Alter, Bildung, Sprachniveau, Kontakte und deren Regelmäßigkeit mit jeweiligem Sozium, psychologische Situation.

Abb 12: Soziotypen und ihr Einfluss auf die Zweisprachigkeit



- G1 – Gesellschaft 1, das nächste Sozium (Familie und Freunde), primäres (unmittelbares) Sozium,
- G2 – Gesellschaft 2, das weite Sozium (Kindergarten, Schule, Universität, Arbeitsstelle), primäres (unmittelbares) Sozium,
- G3 – Gesellschaft 3, (beim vorhandenen Kontakt) – Distanzsozium (die ältere Generation des Aufenthaltslandes), primäres (unmittelbares) Sozium
- G4- Gesellschaft 4, Media-Sozium (die öffentlichen Medien), sekundäres (nachträgliches) Sozium (Wichtig ist die Entwicklung der Media-Kompetenzen bei mehrsprachigen Kindern unter Berücksichtigung ethno-kultureller Komponente und in beiden Kulturen)
-  Kapsel der „mitgebrachten“ Gesellschaft, sekundäres (nachträgliches) Sozium (Das Bild des Herkunftslandes im Bewusstsein der Migranten der 1. Generation)
-  Kapsel der „subjektiven“ Gesellschaft, sekundäres (nachträgliches) Sozium (Das Bild des Aufenthaltslandes im Bewusstsein der Migranten der 1. Generation)

Seit seiner Geburt gehört das zweisprachige Kind mehreren Sozia an (s. Abb. 12). Dabei muss berücksichtigt werden, dass jedes eine eigene Sicht der Zweisprachigkeit und der zweisprachigen Menschen hat – von offener Unterstützung der Zweisprachigkeit (Beherrschung mehrerer Sprachen auf muttersprachlichem Niveau erhält viele soziale Privilegien) bis offener Abneigung (Wechsel aus einer Sprache in die andere wird als Hervorhebung eigener „Exklusivität“ gesehen, Interferenzen werden als fehlende Sprachkenntnisse betrachtet, Wechsel von der gemeinsamen Sprache in die nationale als „schlechtes Benehmen“ usw.). Die Schwierigkeiten bestehen hier darin, dass die negative Einstellung der Umgebung zum Sprecher einer nationalen Sprache in anderskultureller Umgebung nicht auf die Nation als Ganzes oder das betreffende Individuum zurückzuführen

sind, sondern an fehlenden Sprachkenntnissen und dem Gefühl des „Ausgeschlossen-Seins“ aus der Kommunikation.

Daher müssen Eltern und Erzieher:

- Dem Kind Anleitungen geben, wie man sich in jedem der Sozia zu benehmen hat und wie man sich beim Wechsel der Sozia verhalten soll
- Das Kind darauf vorbereiten, dass es Verhaltensanleitungen für das eine Sozium „überarbeiten“ und an ein anderes „angleichen“ kann
- Erklären und an Beispielen zeigen, wie Kommunikation im Zusammenhang mit Gebrauch der russischen und nationalen Sprachen in unterschiedlicher Umgebung gestaltet werden soll

Dieses Wissen erhält das Kind während des Spiels (aktiv oder passiv) und in der Beobachtung anderer Kinder und Erwachsener, die Mitglieder der entsprechenden Sozia sind (passiv).

Wie Eltern und Pädagogen das Verhalten des Kindes korrigieren können? Wir könnten folgende Arbeitsmethoden am Verhalten vorschlagen:

- Verbal (Besprechen des Verhaltens mit dem Kind unter vier Augen und auf Augenhöhe)
- An Beispielen und in der Spielsituation (positive Beispiele sind Märchengestalten, negative – ebenso)
- Hilfestellungen in Beobachtungen der Mitglieder unterschiedlicher Sozia (dabei sollte man nie sagen, dass Erwachsene immer Recht hätten)

Dabei sollte man auf Verbalisierung der Beobachtung seitens des Kindes achten, zum Bewusstwerden und eventuellem Korrigieren.

Soziamitglieder können bei der Korrektur der Eigenwahrnehmung des zweisprachigen Kindes helfen, angefangen bei Hilfestellungen in der Verbalisierung (ich bin nicht so, wie die anderen, warum?) bis hin zur Unterstützung bei vergleichender Selbstanalyse mit gleichaltrigen Mitglieder eines jeden Soziums. Das Endziel ist es, dem zweisprachigen Kind eine Vorstellung von der Vielfältigkeit der Sozia in seiner Umgebung und ihren Besonderheiten (Offenheitsgrad, Verhaltens- und andere Eigenschaften der Mitglieder) und seiner Zugehörigkeit zu einigen von ihnen (wie einen Weltmenschen oder Europäer) zu geben.

Eine Besonderheit vieler zweisprachiger Kinder stellen **Probleme der eigenen Identifikation mit bestimmter Kultur oder bestimmtem Land**. Mit 8-14 Jahren tritt die Periode der Zugehörigkeitssuche ein. Es stellt sich die Frage der nationalen Existenz und der Zugehörigkeit zu bestimmter Gesellschaft (sozial oder ethnisch), zu der man das Kind bereits in FRÜHER KINDHEIT vorbereiten soll (**Mit 11 Jahren ist es zu spät, das Kind zur ethnischen Zugehörigkeit und zur Zweisprachigkeit zu erziehen**). Wenn die Frage sozialer Zugehörigkeit einfach zu klären ist (nach dem sozialen Status in der Gesellschaft der Eltern und der Übernahme dieses Status), so ist die Frage der nationalen Zugehörigkeit schwieriger. Ein zweisprachiger Mensch, der sich mit seinen Eltern und seinen Klassenkameraden vergleicht, sieht bei sich sowohl – sagen wir einmal – deutscher als auch russischer Persönlichkeit. In verschiedenen Situationen dominieren die einen oder die anderen. Die Aufgabe der Eltern und der Erzieher ist, das Kind für die wichtige Entscheidung vorzubereiten: der eigenen Wahrnehmung seiner Selbst als „Weltmensch“. Dabei ist die USA-ähnliche Situation, wo alle Bewohner unabhängig von ihrem Herkunftsland zu „Amerikanern“ werden, unerwünscht. Bei falschem oder keinem pädagogischen Einfluss ist eine negative Haltung des zweisprachigen Individuums zu einem Teil seines ethnischen „Ichs“, negative Wahrnehmung seiner nationalen Zugehörigkeit, möglich. Migrantenkinder aus der Russischen Föderation in den Ländern der EU können in vier Gruppen aufgeteilt werden:

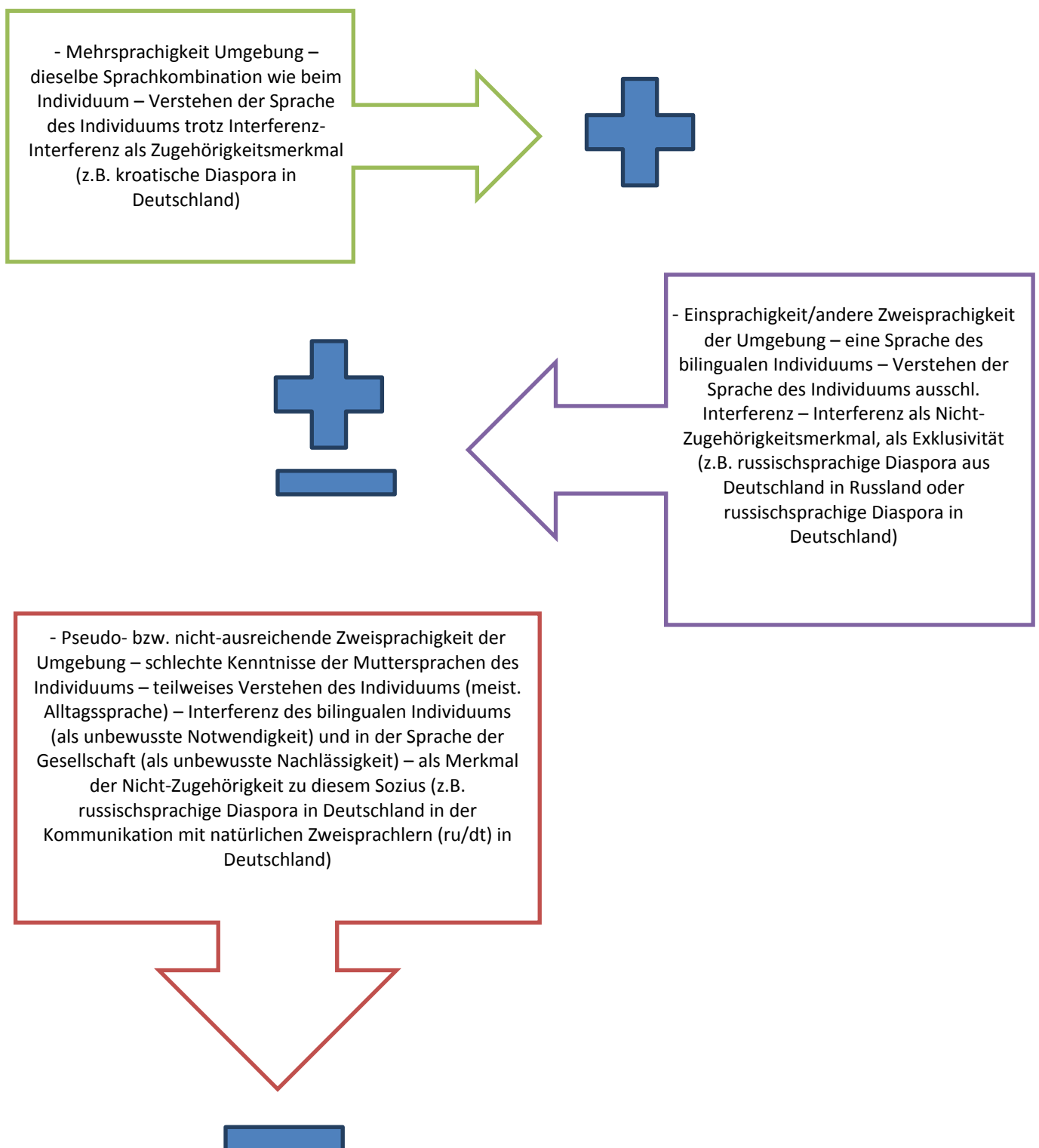
- Niedrige Selbsteinschätzung als „Russisch“. Ist auf eine den Russen gegenüber negative Haltung im Aufenthaltsland zurückzuführen. Versucht sein „Russisch-Sein“ zu verstecken und sich an die Normen der nationalen Persönlichkeit des Aufenthaltslandes anzupassen (persönliche Selbstvernichtung)
- Niedrige Selbsteinschätzung aus demselben Grund und Aggressionen, ständiger Konflikt mit der Gesellschaft
- Überhöhte Selbsteinschätzung bei gleichzeitiger Erniedrigung der umgebenden Gesellschaft (Entstehung des „russischsprachigen Ghetto“, die durch ältere Generation initiiert wird)
- Überhöhte Selbsteinschätzung bei gleichzeitig niedriger Einschätzung der russischen nationalen Kultur, die für die Entwicklung des eignen „Ichs“ als unnötig angesehen wird (Diaspora der Russland-Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland)

Jede dieser Gruppen ist ein gewisser „Risiko-Faktor“ mit desorganisierter Persönlichkeitsstruktur.

Oft zeigen zweisprachige Kinder nicht nur eine feste Bindung an das „eine Person – eine Sprache“-Prinzip (oder später „eine Situation – eine Sprache), sondern auch „eine Beziehung zur Sprache und somit zum Träger der Sprache als Muttersprache“. Wie oft hört man solche Aussagen wie „Ich möchte kein Spanisch lernen! Wozu? Mir gefällt nicht, wie sie ... Die Franzosen sind da anders. Deswegen möchte ich in der Schule Französisch als Zweitsprache nehmen“. Wichtig dabei ist, dass die Meinung des Kindes begründet ist, auch wenn stark subjektiv. Deshalb bedarf es hier einer objektiv begründeten Argumentation als Gegengewicht, eines Gespräches, und keines Aufzwingens des eigenen Standpunktes.

Zweisprachige Kinder sind stark berechnend in der Informationsgewinnung. Sie interessieren sich in der Regel nur für bekannte und nützliche Sachen aus ihrer Umgebung. Wenn dann eine Unterrichtsstunde über z.B. ein anderes Land geplant ist, verlieren sie das Interesse, weil sie es nicht kennen und praktisch nicht anwenden können. Daher unsere Empfehlung an die Lehrkräfte, die Schüler durch eine Demonstration der Verbindung der Theorie mit der Praxis zu motivieren (z.B. eine virtuelle oder tatsächliche Reise in dieses Land planen) Projektunterricht spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle.

Abb. 13 Soziokulturelle Bedingungen für den sprachlichen Kontakt und die Mehrsprachigkeit:
System der Situationsbewertung



Рекомендуемая литература:

Аврорин В.А. Двужычие и школа // Проблемы двуязычия и многоязычия. М., 1972. С. 49-62.

Вайнрайх У. Одноязычие и многоязычие // Новое в лингвистике. Вып. VI. Языковые контакты. М., 1972. С. 25-60.

Вайнрайх У. Языковые контакты. Киев, 1979.

Верещагин Е.М. Психологическая и методическая характеристика двуязычия (билингвизма). - М.: Изд-во Моск. ун-та, 1969.

Дешериев Ю.Д. Введение // Развитие национально-русского двуязычия. М., 1976.

Дешериев Ю.Д. Проблема создания системы билингвистических понятий и вопросы

Мадден Е. Наши трехязычные дети. – Спб.: Златоуст, 2008. – 308 с. ISBN 978-5-86547-429-6

Малочисленные народы Севера, Сибири и Дальнего Востока. Проблемы сохранения и развития языков. СПб., 1997.

методики ее применения в исследовании // Методы билингвистических исследований. М., 1976. С. 20-33.

Михайлов М.М. О разновидностях двуязычия // Двуязычие и контрастивная грамматика. - Чебоксары, 1987. - С. 4 - 9.

Протасова Е. Дети и языки. – М., 1998

Протасова Е.Ю., Родина Н.М. Многоязычие в детском возрасте. – СПб.: Златоуст, 2005

Розенцвейг В.Ю. Основные вопросы теории языковых контактов // Новое в лингвистике. Вып. VI. Языковые контакты. М., 1972. С. 5-24.

Хамраева

Ханазаров К.Х. Критерии двуязычия и его причины // Проблемы двуязычия и многоязычия. М., 1972. С. 119-124.

Щерба Л.В. К вопросу о двуязычии// Щерба Л.В. Языковая система и речевая деятельность. - Л., 1974. - С. 313-318

Felix S.W. Psycholinguistische Aspekte des Zweitspracherwerbs. Language Development. 1982.

Grosjean F. Individual bilingualism // Applied Linguistic Studies in Central Europe. - Veszprem, 1997, v. 1. - Pp. 103-113.

Jampert K. Sprachförderung entsteht über Beziehung und Aktivität // Treffpunkt deutsche Sprache: Eine Tagungsdokumentation. Projektheft 5 / 2000.

Kielhöfer B., Jonekeit S. Zweisprachige Kindererziehung, 11 Aufl. Tübingen, 2002

Montanari E. Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen. Frankfurt a.M., 2000 / 2002

Pallier C., Dehaene S., Poline J.-B., LeBihan D., Argenti A.M., Dupoux E., Mehler J. Brain imaging of language plasticity in adopted adults: Can a second language replace the first? Cerebral Cortex, 13. 2003.

Porsche D.C. Die Zweisprachigkeit während des primären Spracherwerbs. Tübingen, 1983.

Romaine S. Bilingualism. Oxford, 1989.

Romaine, S. Bilingualism (Language in Society). - London: Blackwell Publishers, Revised.
(18. November 1994)

Tracy R. Von Ganzen und seinen Teilen: Überlegungen zum doppelten Erstspracherwerb.
Sprache, Kognition, 15. 1996. Heft 1-2.

Tracy R., Gawlitzek-Maiwald I. Bilingualismus in der frühen Kindheit// Lexikonartikel
Enzyklopädie der Psychologie. Bd.3. Sprachentwicklung. 2000